Wahrheit — Gerechtigkeit — Gemeinwohl.

Volks-Zeitung

Amtliches Organ
für Sodingen, Holthausen und Börnig
mit der Gratisbeilage:
„Universal-Chronik".

Die Volkszeitung erscheint wöchentlich 4mal, Montags, Mittwochs Freitags und Samstags.
Abonnementspreis beträgt vierteljährlich frei ins Haus gebracht oder durch die Post bezogen (ohne Bestellgeld)
Mark 1,20
Expedition: Sodingen Schulstr. 48 a.

Anzeigen, welche am Erscheinungstag bis spätestens 7 Uhr morgens eingesandt sind, werden mit 10 Pfg. die 1 spaltige Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei größeren Anzeigen und mehrmaliger Aufnahme wird entsprechender Rabatt bewilligt. — Gratisbeilagen 50 Mk. pro Tausend.
Redaktion, Druck u. Verlag Castrop, Nr. 68.

(Verbunden mit „Castroper Zeitung", amtliches Organ für die Stadt Castrop und die Aemter Recklinghausen und Waltrop.)

Die Anzeigen der „Volkszeitung" finden kostenlose Aufnahme in der „Castroper Zeitung" sowie in den „Recklinghäuser Volkszeitung" für Recklinghausen, Hochlarmark, Suderwich, Hillen, Grullbad, Herten, Westerholt, Buer, Horst, Gelsenkirchen, Hassel, Gladbeck, Bottrop, Osterfeld, Oberhausen, Sterkrade, Dinslaken, Hamborn, Duisburg, Ruhrort, Meiderich, Mülheim a. Rhein, Essen, Steele, Borbeck, Werden, Kettwig, Mülheim a. Ruhr, Styrum, Broich, Speldorf, Heißen, Bergeborbeck, Frohnhausen, Altenessen, Karnap, Vogelheim, Holsterhausen, Rellinghausen, Bredeney, Werden, Kupferdreh, Byfang, Heisingen, Velbert, Langenberg, Neviges, Wülfrath, Mettmann, Ratingen, Hösel, Kettwig, Düsseldorf, Benrath, Hilden, Gerresheim, Eller, Vluyn, Rheinhausen, Krefeld, Uerdingen, Moers, Homberg, Ruhrort, Duisburg, Meiderich, Hamborn, Dinslaken, Oberhausen, Sterkrade, Mülheim a. Rhein, Wesel, Rees, Emmerich, Xanten, Goch, Kleve, Geldern, Kempen, Viersen, Rheydt, Mörs, Neuß, Grevenbroich, Jülich, Eschweiler, Stolberg, Aachen, Burtscheid, Eupen, Malmedy, Montjoie, Düren, Euskirchen, Bonn, Siegburg, Troisdorf, Mülheim a. Rhein, Deutz, Köln, Brühl, Bergheim, Frechen, Hürth, Kerpen, Elsdorf, Bedburg, Grevenbroich, Neuß, Rheydt, Viers

gegenüber Bebel, er habe in der Zukunft geschrieben, weil in der sozialdemokratischen Presse kein Raum sei für religiöse Anschauungen. Es mache ihm den Eindruck, als ob ihm eine Falle gestellt sei und er mit einigen anderen Mehring geopfert werden solle. Braun meinte, der Streit sei nur ein Wellengekräusel, eine Uneinigkeit bestehe nicht. Zahlreiche persönliche Bemerkungen folgten, in deren Verlauf Bebel nichts zurücknehmen will. Nach Schluß der Diskussion erklärte Mehring, bis auf weiteres lege er die Mitarbeit an der „Leipziger Volkszeitung" und der „Neuen Zeit" nieder. In der folgenden Sitzung wurde der Antrag des Parteivorstandes betr. die Mitarbeit an der bürgerlichen Presse in namentlicher Abstimmung mit 283 gegen 24 Stimmen angenommen. In der Sache gegen den Vorwärts erklärte Bebel sich mit dem am 9. Sept. erfolgten nachträglichen Abdruck seiner Erklärungen befriedigt. Ueber die Polenfrage ging der Parteitag zur Tagesordnung über unter Billigung der Haltung des Parteivorstandes. Bebel, Singer und Kautsky brachten eine Resolution zur Vizepräsidentenfrage ein, die sich für die Ablehnung aller nicht in der Geschäftsordnung des Reichstags vorgeschriebene Vorschriften und für Verurteilung aller revisionistischen Bestrebungen ausspricht, die darauf abspielen, die bisherige bewährte sieggekrönte, auf Klassenkampf beruhende Taktik in dem Sinne zu ändern, daß an Stelle der Eroberung der politischen Macht durch Ueberwindung der Gegner eine Politik des Entgegenkommens gegenüber der bestehenden Ordnung der Dinge tritt. Die Folge wäre, daß an Stelle der Partei, die auf möglichst rasche Umwandlung in die sozialistische Gesellschaftsordnung hinarbeitet, also im besten Sinne revolutionär ist, eine Partei träte, die sich mit der Reformierung begnügt. Im weitern heißt es in der Resolution: Der Parteitag verurteilt ferner jedes Bestreben, die vorhandenen, stets wachsenden Klassengegensätze zu vertuschen, um eine Anlehnung an die bürgerlichen Parteien zu erleichtern, und erwartet, daß die Fraktion die Größe und Macht dazu benutzt, entsprechend den Grundsätzen unseres Programms den Kampf wider Unrecht und Ausbeutung in jeglicher Gestalt noch energischer zu führen als bisher.

Ausland.

England. Im letzten Kabinettsrat hat die freihändlerische Richtung über die schutzzöllnerische Richtung gesiegt; eine Verständigung konnte nicht erzielt werden. Infolgedessen haben der Kolonialminister Chamberlain, der Finanzminister Ritchie und der Staatssekretär für Indien Lord Hamilton ihre Entlassung genommen und der König hat die Entlassungsgesuche genehmigt.

Serbien. Das „Amtsblatt" veröffentlicht einen Ukas, wonach der erste Adjutant des Königs höchstens 3 Jahre und die übrigen Ordonnanzen und Adjutanten nur 1 Jahr auf ihrem Posten verbleiben dürfen. — Der bisherige Vorstand der Militärsektion des Kriegsministeriums, Oberstleutnant Peter Mischic, gegen den die letzten Angriffe der unzufriedenen Offiziere hauptsächlich gerichtet waren, wurde zum Professor der Militärakademie ernannt. Zu seinem Nachfolger wurde Generaloberst Bajoric bestimmt.

— König Peter erklärte einem Redakteur, wenn er geahnt hätte, daß ihm seitens des Offizierkorps derartige Schwierigkeiten bei der Ausübung seines Herrscherberufs bereitet würden, so würde er sicher darauf verzichtet haben, die Geschicke Serbiens zu leiten. Dazu komme die auffallend kühle Haltung, die gewisse Kabinette ihm gegenüber einnahmen. Auf die Einwendung des Journalisten, der König sehe zu schwarz, er möge seinem Sohne die Krone abgeben, erwiederte der König: „Nie und nimmer. Wenn die, auf die ich vertraue, angesichts der zu erwartenden kriegerischen Verwicklungen nicht den inneren Frieden zu wahren wissen, so müssen sie das Land ausliefern und seine Unabhängigkeit preisgeben. Ich glaube nicht, daß nach mir nochmals ein König von Serbien ausgerufen wird."

Lokales und Provinzielles.

Castrop, den 19. September 1903.

* Die nächste Sitzung der Stadtverordneten findet am Mittwoch den 23. d. Mts. statt. Zur Tagesordnung stehen folgende Punkte: 1. Vergebung der Arbeiten und Lieferung des Materials für die Kanalisierung und Anlegung von Bürgersteigen an der Münster- und verlängerten Bahnhofstr.; 2. u. 3. Festsetzung und Abnahme der Sparkassenrechnung sowie Beschlußfassung über die Verwendung der Ueberschüsse; 4. Einführung eines Ortsstatuts betr. Anschluß der Grundstücke an die Straßenkanäle; 5. Kenntnisnahme von der Verfügung des Bezirksausschusses betr. Nichtgenehmigung des Ortsstatuts über Anlegung und Unterhaltung der Bürgersteige sowie Genehmigung des neuen Entwurfs; 6. Uebernahme der Kaiser Wilhelm-Str. in das Eigentum und die Unterhaltung der Stadt; 7. Antrag des Rentners Heinemann auf Löschung grundbuchlich eingetragener Lasten bezüglich Unterhaltung der Pumpe an der Münsterstraße und Durchlegung eines Kanals durch den H.'schen Garten; 8. betr. Fortbildungsschule und Aenderungen des Ortsstatuts; 9. betr. Auszahlung einer Entschädigung an die Firma Burkämper u. Esser wegen Nichtausführung übertragener Kanalisierungsarbeiten an der Holzstraße; 10. Antrag betr. Uebernahme der Rektoratschule auf den Kommunaletat; 11. Kenntnisnahme von dem Schreiben des Rechtsanwalts Kramberg betr. Bausache Köster; 11. Antrag des Stadtverordneten Cohen und Gen. betr. Gründung einer Kreissparkasse. In der folgenden geheimen Sitzung werden alsdann drei Punkte verhandelt.

* Ein Schuttabladeplatz wird seitens der Stadt zu erwerben gesucht. Offerten werden laut Inserat erbeten. — Für Unternehmer. Die Lieferung und Anfuhr von zirka 3400 Zentner Kohlen (Nuß I) für die Schulen der katholischen Schulgemeinde Castrop sollen im Wege der Submission vergeben werden. Diesbezügliche Offerten sind bis zum 22. d. Mts. an das Bürgermeisteramt, Zimmer Nr. 8, woselbst das Nähere zu erfahren ist, einzureichen.

Gratis erhalten neu hinzutretende Abonnenten die bis Ende Sept. cr. erscheinenden Nummern dieser Zeitung sowie das **Unterhaltungsblatt.** In den ersten Tagen des Oktober wird der übliche **Plakat-Fahrplan** beigelegt. Bestellungen nehmen unsere Boten stets entgegen.

b.— Nach zweimonatlicher Ruhepause werden sich die Mitglieder des Windthorstbundes zu eifriger, reger Arbeit wieder versammeln und findet das erste Zusammensein am Sonntag den 20. cr. abends 6 Uhr im Gesellenhause statt; eine reichhaltige Tagesordnung ladet zu recht zahlreichem Besuch ein.

* Die Freiwillige Feuerwehr wurde am Mittwoch Abend zur Schlußübung allarmiert. Den Schlußübungen und dem folgenden Sturmangriff wohnten die Herren Bürgermeister Wynen, Stadtbaumeister Pinkemeyer sowie der Ehrenhof Bauunternehmer L. Velleuer bei. Nach der allseitig sehr befriedigend verlaufenen Uebung versammelte sich die Wehr sowie die geladenen Ehrengäste im Vereinslokale des Herrn Westerbasch. Der erste Chef begrüßte die Gäste namens der Wehr und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Feuerwehr fortan sich desselben guten Einvernehmens mit der städtischen Behörde erfreuen möge, wie derjenigen des früheren Amtes Castrop. Herr Bürgermeister Wynen sprach sich recht lobend über die Leistungen der Wehr aus, zugleich wünschend, Hand in Hand wie bisheran mit der Behörde wie den Bürgern zu gehen als die beste Bürgschaft für das fernere Blühen und Gedeihen der guten Sache der Feuerwehr. Die trefflichen Worte des Herrn Bürgermeisters endeten in einem begeistert aufgenommenen „Gut Schlauch!"

* Kathol. Gesellenverein. Die Reservisten kehren nun bald in die Heimat zurück, die jungen Rekruten müssen sie in einigen Wochen verlassen, um des Königs Rock anzuziehen, das ist der Kreislauf des militärischen Lebens. Werden die Reservisten bei ihrer Heimkehr überall freudig bewillkommnet, so ist es auch eine schöne Sitte, den Rekruten den Abschied durch eine entsprechende Feier zu verschönen. Wohl kein Verein, der Mitglieder zum Militär abgehen läßt, entzieht sich dieser schönen Sitte, insonderheit nicht die Gesellenvereine, zählen sie doch in der Regel neben den Turnvereinen die meisten Rekruten. In diesem Jahre begeht der hiesige Gesellenverein die Abschiedsfeier durch eine Festversammlung im Gesellenhause am morgigen Sonntag Abend, wozu die inaktiven und Ehrenmitglieder freundlichst eingeladen sind. Es wird ein rechter Familienabend werden, weshalb eine zahlreiche Beteiligung erwünscht ist.

r. Ausflug. Die kath. Lehrer und Lehrerinnen der Kreisschulinspektion Bochum IV machten vorgestern unter Führung des Herrn Kreisschulinspektors Stille einen Konferenzausflug nach Haltern. Hier wurden sie am Bahnhofe von dem Herrn Bürgermeister Grote und einer städtischen Deputation empfangen und zu den Sehenswürdigkeiten Halterns, der prachtvollen Pfarrkirche mit dem altehrwürdigen Kreuze, der Glashütte und den angesammelten Altertümern geleitet. Gegen 12 Uhr versammelten sich alle im Kaisersaale, woselbst sie vom Herrn Bürgermeister herzlich bewillkommet wurden, worauf Herr Dr. med. Conrads, Vorsitzender des Zweigvereins für Altertumskunde, einen fesselnden Vortrag hielt, worin er zeigte 1. wie man zu den Ausgrabungen bei Haltern gekommen sei, 2. was man dort gefunden habe u. 3. welche Gründe dafür sprächen, das Aliso bei Haltern zu suchen sei. Aliso war ein römisches Castell, d. i. ein Befestigungswerk, das den Proviant der Truppen barg. Dieser Proviant wurde von den Römern zu Schiff durch die Nordsee, den Rhein und die Lippe zu dem Castell befördert. Von diesem Castell aus machten dann die Römer ihre Kriegszüge gegen die Germanen, die in die Jahre 6 bis 16 nach Christi Geburt fallen. Der Ort Else bei Paderborn macht Haltern das Castell Aliso streitig, denn auch dort werden ähnliche Ausgrabungen, wie bei Haltern gemacht. Weitere Forschungen werden jedenfalls Klarheit schaffen, doch sprechen ganz wichtige Gründe jetzt schon für Haltern. Am Nachmittag machten die Ausflügler einen Gang in das Ausgrabungsgelände, das ungefähr eine Fläche von 1000 Meter ins Geviert umfaßt und auch den vielen Castroper Bürgern bekannten Annaberg einschließt. Der überaus lehrreiche Ausflug, die freudige Opferwilligkeit der Herren von Haltern, wie die gastliche Aufnahme daselbst werden den Teilnehmern in Erinnerung bleiben. Besonderer Dank und besondere Anerkennung gebührt auch Herrn Kreisschulinspektor Stille für die Anregung zu diesem herrlichen Ausfluge.

* **Holthausen.** Der panische Schrecken der Menschheit des 20. Jahrhunderts ist und bleibt das Automobil! — Am Donnerstag Abend um 6 Uhr kam hier ein Herr F. mit seinem Automobil durchgefahren. Letzterem begegnete nun der Landwirt B. mit einem Pferde und dem Pflug. Durch das Geräusch des Motors wurde das Pferd scheu und rannte in eine Seitengasse, wo es zwei kleine Kinder überrannte und dann in dem Morast eines tiefen Grabens versank. — Es kostete viele Mühe, bis man das Tier wieder aus dem Morast heraus helfen konnte. Wie wir hören, ist dem einen Kinde der Arm geknickt und das andere Kind ist mit einigen Haut-Abschürfungen davongekommen. Wie leicht hätte aber ein größeres Unglück passieren können. Man sollte doch endlich das schnelle Fahren der „Töff-Töffs" untersagen, damit das Leben unserer Mitmenschen nicht so leicht gefährdet werden kann, wie solches leider nur zu häufig schon geschehen ist und auch noch geschehen wird, wenn man hier nicht gründlich Wandel schafft.

* **Dortmund.** Dem in Dresden tagenden sozialdemokratischen Parteitage ist u. a. folgender Antrag der Genossen des Wahlkreises Dortmund-Hörde eingegangen: „Die Konferenz für den Wahlkreis Dortmund-Hörde beantragt, den nächsten Parteitag in Dortmund oder einem anderen geeigneten Orte des Ruhrreviers abzuhalten.

* Pfarrer Thyssen in Langenberg erläßt in der dortigen Zeitung folgende Anzeige: Um einem ehrlichen Manne den guten Namen nach Kräften wieder zu geben, erkläre ich auf seinen Wunsch hiermit gerne, daß weder in diesem Jahre, noch vor 3 Jahren in meinem Garten Bohnen gestohlen worden sind. Alles diesbezügliche Gerede beruht auf eitel nichtswürdiger Erfindung. Zugleich richte ich unter Hinweis auf die sehr lesenswerten Schriftstellen Ev. Math. 12, Vers 36 und 37 und Jakobi 3, 5 und 6 an meine betreffenden Gemeindeglieder die seelsorgerische Bitte, sich des hier leider sehr beliebten Klatsches über ihre Nächsten gänzlich zu enthalten und damit eine Ursache großen Leides und vielen Streites zu beseitigen. Thyssen, Pfarr...

* Die Stadt Essen befand sich am 16. ds. Mts. in Aufregung. Sein oder Nichtsein, das war die bange Frage. Das Scheitern der Syndikats-Erneuerung hätte für die Kanonenstadt einen schweren Schlag bedeutet. Niemand wird verhehlen wollen, daß das rheinisch westfälische Kohlensyndikat ein Institut ist, dessen Fäden den ganzen Industriebezirk umspannen. Die Krupp'sche Residenz aber ist zu sehr mit dem Kohlensyndikat verbunden, als daß sie diesen wichtigen Faktor, der auch mit der städtischen Finanzwirtschaft in engsten Beziehungen steht, so leichten Kaufs missen könnte. Auch für die vielen Beamten des Syndikats bedeutete der gestrige Tag ein wichtiges Ereignis. Zwar hätte wohl keiner von ihnen das Brot verloren, da die Zechen zweifellos alle Leute übernommen hätten — dann wenn sie den Verkauf der Kohlen wieder selbst regeln mußten, brauchten sie auch neue Kräfte. Aber ein ganzer Teil der Beamten ist schon seit Jahren in Essen ansässig, viele haben sich auch ein Anwesen gegründet. Für diese Leute wäre es doch zweifellos eine unangenehme Sache gewesen, aus ihren Verhältnissen herausgerissen zu werden. Nun, die Gefahr ist vorbei. Die Zeche Ewald und der Magdeburgische Bergwerksverein, die in der Versammlung fehlten, werden schon nachkommen und „Freier, Vogel und Unverhofft" mag schließlich tun, was sie will. Der Vertreter dieser Zeche verlangte unter allen Umständen eine Erhöhung der Beteiligungsziffer — was man rundweg ablehnte. Die Herren verließen daher den Saal. Man kam dann nach Beseitigung einiger formeller Bedenken glücklich an's Ziel, denn alle Zechenvertreter waren ersichtlich bestrebt, die Existenz des Syndikats zu retten. Das gelang ihnen auch. Zwar müssen noch einige Gewerkschaften in den nächsten Tagen ihre Versammlung abhalten, ihre offizielle Zustimmung geben — aus lediglich formellen Gründen — bis zum 1. Oktober hofft man jedoch die Sache zum Abschluß zu bringen. Als am Spätnachmittage die Extrablätter verkündeten: Das Syndikat bleibt bestehen! da war der Jubel groß, und mancher Geschäftsmann hat erleichtert aufgeatmet. Ja, mit dem Fallen des Syndikats wären auch unzählige Existenzen gefallen.

* In Huckingen kamen zwei Gebrüder mit dem Arbeiter Vogt in Wortwechsel und brachten demselben mittels eines Messers 18 Stiche bei. Vogt wurde zum Marienhospital gebracht, wo er inzwischen gestorben ist. Die Mörder wurden in ihrer Wohnung verhaftet. Das Messer, womit sie den Mord begingen, fand man in ihrer Wohnung blutbefleckt auf der Kommode liegen.

* Dienstag abend gegen 11 Uhr gingen in Düsseld... vier Pferde mit einem Wagen durch, in welchem die Schützenkönigin von Derendorf gefahren war. Die Pferde rannten mit dem Wagen durch Hamm auf die Fähre zu in den Rhein und kamen in den Wellen um. Der Kutscher war vorher abgesprungen und so vor dem Ertrinken gerettet worden. Durch den Unfall sind 4 wertvolle Pferde zu Grunde gegangen. — Auf dem Derendorfer Schützenplatze explodierte in einer Bretterbude eine Partie Pulver, wobei zwei Arbeiter bedeutend verbrannt wurden.

* Die Frau des Gastwirts Schmitt zu Hohn bei Steinbach in der Röhn wurde in der Küche ermordet aufgefunden. Die unglückliche Frau, die einige 40 Jahre alt war, hatte einen tiefen Messerstich in die Brust erhalten, der mitten durchs Herz gegangen war und den sofortigen Tod herbeigeführt hatte. Der Gatte der Ermordeten wurde unter dem Verdacht der Täterschaft verhaftet.

Es ist etwas Wundervolles

um ein Getränk, das der Zunge und dem Gaumen ebenso zusagt, wie dem Magen und den Nerven, das nicht nur wohlschmeckend, sondern auch leicht verdaulich und bekömmlich ist. Ein solches Getränk verdiente das eigentliche Volksgetränk zu werden! Man braucht es nicht erst zu suchen, es existiert schon längst und heißt „Kathreiners Malzkaffee". Wenn seine großen Vorzüge und Vorteile jedermann bekannt wären, würde es gewiß auf keinem Tisch und in keiner Küche mehr fehlen.

Für die Frauenwelt ist die heutige Extrabeilage bestimmt, und sei allen eine eingehende Beachtung dieser Einladung zum Bezug der „Deutschen Frauen-Zeitung" empfohlen, deren Verlag bemüht ist, allen Anforderungen, welche an eine Zeitung gestellt werden, die das Herz erfreuen, den Geist bilden und dem Hause vielseitigen Nutzen bringen will, zu genügen. Neben dem außerordentlich reichen und vielseitigen Texte der „Deutschen Frauen-Zeitung", der ohne Bedenken auch den erwachsenen Töchtern gestattet werden kann, sind die Beilagen „Hausmusik" und „Illustrierte Moden-Zeitung", beide in unerreichter Vorzüglichkeit, schon längst in vielen Tausenden von Familien unentbehrlich geworden. Der billige Bezugspreis von monatlich 50 Pfg. für die große Ausgabe und von nur 25 Pfg. für die kleine Ausgabe ermöglicht jedermann die Bestellung.

Wetterbericht.

Wetter am 20. September: Morgens vielfach starker Nebel, sonst vorwiegend heiteres und trockenes Wetter mit kalter Nacht, Mittags und Nachmittags angenehm.

Wetter am 21. September: In Westen bis zur Elbe zunehmend bewölkt, etwas wärmer, später etwas Regen. Oestlich der Elbe noch meist heiter, trocken, Nacht kalt, Tag wärmer.

Redaktion, Druck und Verlag von Heinrich Schmitz Castrop.

Einladung.

Die Herren Stadtverordneten werden hierdurch zu einer

am Mittwoch den 23. Sept. 1903, nachm. 4 Uhr,

im Saale des Wirts **Westerbusch** hierselbst stattfindenden

Stadtverordneten-Sitzung

ergebenst eingeladen.

Castrop, den 18. September 1903.

Der Bürgermeister: Wynen.

Tages-Ordnung:

1. Vergebung der Arbeiten und Lieferung des Materials, betr. Kanalisierung und Anlegung von Bürgersteigen an der Münster- und der verlängerten Bahnhofstraße.
2. Festsetzung und Abnahme der Sparkassen-Rechnung.
3. Beschlußfassung über Verwendung von Sparkassen-Ueberschüssen.
4. Beschlußfassung über Einführung eines Ortsstatuts, betr. Anschluß der Grundstücke an die Straßen-Kanäle.
5. Kenntnisnahme von der Verfügung des Bezirksausschusses, betr. Nichtgenehmigung des Ortsstatuts über Anlegung und Unterhaltung der Bürgersteige, sowie Genehmigung des neuen Entwurfes.
6. Antrag auf Uebernahme der Kaiser-Wilhelmstraße in das Eigentum und die Unterhaltung der Stadt.
7. Antrag des Rentners Heinemann auf Löschung grundbuchlich eingetragener Lasten bezüglich Unterhaltung der Pumpe an der Münsterstraße und Durchlegung eines Kanals durch den Heinemann'schen Garten.
8. Kenntnisnahme von der Verfügung Königlicher Regierung vom 31. Juli 1903 betr. die Fortbildungsschule und Beschlußfassung über verschiedene Aenderungen in dem Ortsstatut.
9. Antrag der Firma Luxkämper u. Esser auf Zahlung einer Entschädigung wegen Nichtausführung übertragener Kanalisations-Arbeiten an der Holzstraße.
10. Antrag betr. Uebernahme der Rektoratschule auf den Kommunal-Etat.
11. Kenntnisnahme von dem Schreiben des Rechtsanwalts Kramberg, betr. Baufache Köster.
12. Antrag des Stadtverordneten Cohen und Genossen, betr. Gründung einer Kreis-Sparkasse.

Alsdann geheime Sitzung. (3 Punkte).

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, gestern Morgen 10¼ Uhr meine innigstgeliebte Frau, unsere gute Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante,

die Ehefrau

Aletta Langendonk,

geb. Laforce

in Folge einer schweren Operation im Alter von 37 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen. Sie starb im festen Glauben an ihren Erlöser.

Dieses zeigen tiefbetrübt an

Der trauernde Gatte
nebst den 6 unmündigen Kindern.

Sodingen, Oberhausen, Hisfeld, Meiderich, den 18. September 1903.

Die Beerdigung findet am Sonntag Nachmittag 1 Uhr, vom Hause Schulstraße Nr. 123 aus statt.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zugegangen sein sollte, diene dieses als solche.

Bekanntmachung.

Seitens der Stadt wird ein Schuttabladeplatz zu erwerben gesucht.

Offerten werden von dem Unterzeichneten entgegengenommen.

Castrop, den 18. September 1903.

Der Bürgermeister: Wynen.

Bekanntmachung.

Die Lieferung und Anfuhr von etwa 2400 Centner Kohlen Nuß I für die Schulen der katholischen Schulgemeinde sollen im Wege der Submission an einen oder mehrere Lieferanten vergeben werden.

Offerten sind bis zum 22. d. Mts. an das Bürgermeisteramt einzureichen, woselbst auch auf Zimmer 8 Näheres zu erfahren ist.

Castrop, den 18. Septbr. 1903.

Der Bürgermeister: Wynen.

Die Verlobung ihrer Tochter **Hedwig** mit dem Kaufmann **August Götte** zeigen ergebenst an

Fritz Köster u. Frau
Emilie geb. Becker.

Castrop, im Sept. 1903

Hedwig Köster
August Götte
Verlobte

Castrop *Dortmund.*

Suche eine Wohnung
von 3—4 Zimmern in der Nähe der Zeche „Erin".
Auskunft erteilt die Geschäftsstelle.

Eine Wohnung von 2—3 Zimmern für sofort oder 1. Oktober **zu mieten gesucht.** Offert. unt. **H 100** nimmt die Geschäftsst. d. Ztg. entgegen.

In meinem Hause **Münsterstraße 44** ist eine

Wohnung

von 2 großen Räumen an ruhige kinderlose Familie auf sofort oder später zu vermieten.

C. Voigt.

Zu **Hebinghorst** in guter Lage sind

2 Ladenlokale

nebst Wohnung und Lagerräumen, ferner eine abgeschlossene

Etage

von 5 bis 7 Zimmern nebst Zubehör, in meinem neuerbauten Hause, der Wirtschaft Hülsmann gegenüber, auf sofort oder später zu vermieten.

C. Voigt.

Habinghorst.

Am zukünftigen Marktplatze in Habinghorst ist zum 15. Oktober ein

Eck-Ladenlokal

zu jedem Geschäfte geeignet, zu vermieten.

Reflektanten wollen sich gefl. an **Jos. Heine** in **Wiemelhausen** werden.

Wohnung

mit oder ohne Pension können 2 anständige junge Leute erhalten **Castrop,** Ringstr. 60, II. Etg.

Ohne teuere Zutaten schmackhaft zu kochen ermöglicht **MAGGI's** Suppen- u. Speisen-**Würze.** Angelegentlichst empfohlen von Heinrich Schuth, Ober-Castrop.

Polytechnisches Institut, Friedberg In Hessen, bei Frankfurt a. M.
Programme kostenfrei. Prüfungskommissar.

Gewerbe-Akademie
für Maschinen-, Elektro-, Bauingenieure und Architekten. 6 akad. Kurse.
Technikum (mittlere Fachschule) für Maschinen- u. Elektrotechniker. 4 Kurse.

Vorrätig sind:

Lesebücher

für die

Oberklassen der kath. Volksschulen.

Heinrich Schmitz.

Castrop. Rauxel. Sodingen.



Junge Schweine
hat abzugeben
Die Gutsverwaltung Goldschmieding.

Eine Wohnung
von 3 Zimmer ist wegen Umzug per 1 Oktober oder später zu vermieten.
Bismarckstr. 7.

In Castrop, Kriegerdenkmalstraße Nr. 16, ist eine

Wohnung

von 3 Zimmern, Kost Keller, Stallung, Garten und Kartoffelland zum 1. Oktober zu vermieten.

Näheres zu erfragen bei **R. Lauf** daselbst.

---

2 anständige Leute erhalten
Kost und Logis.
Castrop, Viktoriastraße 7, im Hause bei Schreinermstr. Kemmna

---

Suche zum 1. Oktober ein ordentl.
Dienstmädchen.
Näh. in der Geschäftsst. in Castrop.

Suche per sofort oder später ein
tücht. Mädchen
für Küche und Hausarbeit.
Frau Wilh. Opelka, Castrop,
Widumerstraße 27c.

Suche Kunden zum
Waschen u. Putzen.
Frau Jarzombek, im Armenhaus, Holzstraße 29.

Ein zuverlässiger
Arbeiter
wird gesucht von der
Gutsverwaltung Goldschmieding.

Tüchtige Arbeiter
für
Winterarbeit
auf Zechen und Bahnhöfen sucht mit oder ohne Vorarbeit bei hohem Lohn
Unternehmer **Kruse,**
Castrop.

Mehrere Maurer und Handlanger
für dauernde Arbeit sofort gesucht.
Stilz,
Bauunternehmer in Börnig.

Geld zu jed. Zweck erhalten Sie durch Geldmarkt Gera, Reuß.

Ia. holl.
Vollheringe
p. Dtz. 45 Pfennig
empfiehlt
A. Schürmann.

Täglich frisches
Kommißbrot
per Stück 45 Pfennig
empfiehlt
Bäckerei Pelter.



wäscht weiß den Neger,
Dem Kaukasier tut es nicht,
Wäscht rein vom Tran den Walfischjäger,
Den Eskimo am tollen Bart.

Kikiriki, vollkommenstes Waschmittel 1 Packet für 15 Pfg. überall käuflich.

Westdeutsche Seifen-Industrie G. m. b. H., Dortmund,
Contor u. Lager:
Schwanenwall 46.
Telephon 941.

Neue, eingemachte
Preiselbeeren,
per Pfund 50 Pfg.
Bernard Skorupinski, Castrop, Bahnhofstr. 4a.

Ein gebrauchter, guterhaltener, mittelgroßer
Tafel-Herd
ist abzugeben.
Näh. in der Geschäftsst. d. Ztg.

Ein Trauring

verloren. Abzugeben gegen **Belohnung** in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Fuesers Wurm-Heil

(arom. Bitt.-Liqu.), mit Vorteil bei Wurmkrankheiten zu genießen. Ärztlich empfohlen, vom Kaiserl. Patentamt geschützt.

Bingen a. Rh.
Rheinisches Technikum
für Maschinenbau u. Elektrotechnik.
Progr. frei.



Deutsche erstklassige Roland-Fahrräder
auf Abzahlung.
Zahlung 30—60 M.
Zahlung 10—20 M.
monatlich.
Sehr billige Preise.
Man verlange Preisliste.
S. Rosenau in Hachenburg.

Firmen-Stempel

empfiehlt
in allen Ausführungen
H. Schmitz
vorm. Ph. Culbart,
Castrop.
Filial-Geschäfte:
Rauxel. Sodingen.

IBACH

Königl. Hof-Pianofortefabrik
gegründet 1794
Barmen — Cöln — Düsseldorf

erhielt im letzten Jahre 6 Königliche, Großherzogliche, Herzogliche und Fürstliche Hofprädikate, die S. M. Goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft, die Bayerische Goldene König Ludwigs-Medaille, die Goldene Ausstellungs-Medaille, den Silbernen Staatspreis, sowie 5 mit. arbeiter-Diplome auf der Ausstellung Düsseldorf 1902 als höchste Auszeichnung in der Gruppe

PIANOS

Ziehung 28., 29., 30. Septbr., 1. u. 2. Octbr. in Berlin
Wohlfahrts-Lose à M. 3.30
zu Zwecken der Deutsch. Schutzgebiete, Porto u. Liste 30 Pf. extra.
16,870 Geldgewinne ohne Abzug Mark
575000
Hauptgewinne:

M.	100,000	
M.	50,000	
M.	25,000	
M.	15,000	
2 à	10000 =	20000
4 à	5000 =	20000
10 à	1000 =	10000
100 à	500 =	50000
150 à	100 =	15000
600 à	50 =	30000
16000 à	15 =	240000

Loose empf. das Bankgeschäft
Ad. Müller & Co.
in Darmstadt, Rheinstr. 14.
in Hamburg, gr. Johannisstr. 21,
Telegr.-Adr.: Glücksmüller.

Krampfadergeschwür geheilt.

Danksagung.

Nachdem jetzt bereits ein Jahr verflossen, daß Herr **Overmann, Hagen i. W., Oststr. 5,** meine Frau von einem qualvollen Beinkrampfadergeschwür befreit, ohne daß bis heute sich wieder etwas gezeigt hat, fühle ich mich veranlaßt, diesem Herrn hierfür meinen Dank auf diesem Wege auszusprechen. Zirka 3 Jahre war meine Frau mit diesem Uebel behaftet. Trotz aller Bemühungen und Heilversuche der Aerzte und sonstiger Heilkünstler wurden ihre Schmerzen immer größer und ihr Zustand hoffnungsloser. Die Verzweiflung trieb sie dann endlich in die Behandlung des Herrn Overmann und von dem Augenblick an ließen die Schmerzen nach, konnte nachts wieder schlafen, was seit Jahren nicht mehr der Fall war, und nach sechs Wochen trat vollständige Heilung ein. Durch diesen Heilerfolg hat Herr Overmann ein Meisterstück der Heilkunst abgelegt, und kann ich daher aus voller Ueberzeugung jedem ähnlich Leidenden dessen Heilmethode auf das gewissenhafteste empfehlen.

Rüdinghausen, 22. Aug. 1903.
Louis Böhle.

Obige Unterschrift des Louis Böhle wird hiermit beglaubigt.

Rüdinghausen, 22. Aug. 1903.
Der Gemeinde-Vorsteher: **Kortmann.**



Anfertigung nach ärztlicher Vorschrift sowie Reparaturen schnellstens.
Franz Heinemann, Castrop,
Widumerstraße 14.

Gesucht ein tüchtiger
Installateur,
gelernter Schlosser für dauernd.
Gaswerk Castrop.

Westdeutschlands grösstes Modewaren-Etablissement

Rose & Co., Dortmund.

Kleiderstoffe, Seidenwaren, Leinen, Baumwollwaren, Tisch-, Leib- und Bettwäsche. ... Aussteuer-Artikel.

Damen-, Herren- und Kinder-Konfektion.

Anfertigung nach Mass. Proben nach auswärts franko.

Meyer & Günther,

Steinplatz. Dortmund. Steinplatz.

Ausnahme-Offerte

so lange der Vorrat reicht.

Kleiderstoffe.

Cheviots, schwere reinwollene Ware, in allen Farben, per Meter 88 Pfg.

Kammgarn-Cheviots, in allen Farben, extra breit, reine Wolle, per Meter 1.15 Mk.

Englische Stoffe, Herbst-Neuheit, in schönsten Mustern, per Meter 68 Pfg.

Zibelines, sehr modern, in allen Farben, per Meter 98 Pfg.

Blusen-Stoffe, Neuheiten, wunderbare Streifen-Muster, per Meter 88 Pfg.

Bulgaren-Streifen, Neuheit, Ersatz für Wollstoffe, per Meter 37 Pfg.

Velours.

Kleider-Velour, rot und schwarz karriert, per Meter 22 Pfg.

Velour, schwere Qualität, in hübschen Mustern, per Meter 33 Pfg.

Sammt-Velour, Neuheiten, in schönster Ausmusterung, per Meter 45 Pfg.

Velontine, garantiert gute Ware, in schönsten, neuesten Mustern, per Meter 78, 62, 48 Pfg.

Sämtliche

Herbst- und Winterwaren

sind in großen Mengen eingetroffen und liegen zu den bekannt billigen Preisen aus.

Meyer & Günther, Dortmund, Steinplatz.

Windthorst-Bund.

Sonntag den 20. September abends 6 Uhr

Versammlung.

Um zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Nur noch 3 Tage!

Samstag, Sonntag, Montag.

Castrop.

50 Personen. **25 Pferde.**

Zirkus Althoff.

Zum ersten Male hier!

Sonntag: 2 Vorstellungen, nachmittags 4 und abends 8 Uhr.

Preise der Plätze: Reservierter Platz Mk. 1.20, 1. Platz Mk. 1.—, 2. Platz 60 Pfg., Gallerie 40 Pfg. Kinder unter 10 Jahren zahlen auf allen Plätzen die Hälfte. Vorverkauf der Billets findet täglich ab 10 Uhr vormittags an der Zirkuskasse statt.

Montag: Letzte Vorstellung.

Gras-Verkauf.

Am Dienstag den 22. September cr., nachmittags 5½ Uhr

sollen zirka 20 Morgen Gras (2. Schnitt) auf der Hofwiese meistbietend nummerweise verkauft werden.

Zusammenkunft bei Krömer.

Haus Bladenhorst, den 18. September 1903.

Die Rentei-Verwaltung.

Streng reell. Kleine Teilzahlungen.

Personen, ohne jegliche Vorkenntnisse,

welche meine Lehranstalt absolviert haben, erhalten sofort **gut bezahlte**

Lebensstellung

unter schriftlicher Garantie als:

Schreiber, Buchhalter, Lagerist, Rechnungsführer, Material-Verwalter

nachgewiesen.

Meine Handels-Lehranstalt ist keine Schule mit Massenunterricht, sondern jeder erhält

gründlichen Einzelunterricht,

sodaß auch Minderbegabte unbedingt einen sicheren **Erfolg** erzielen müssen.

Am Donnerstag den 17. und Samstag den 19. Sept., abends 8 Uhr

beginnen hierselbst im Restaurant **Schmelker,** Münsterstraße

Abendkurse

für Damen und Herren in sämtlichen Unterrichtsfächern. Für Damen separate Kurse.

Wollen Sie, ohne in Ihrer bisherigen Tätigkeit gestört zu werden, sich als Buchhalter, Schreiber, Bureaubeamter, Kassierer, Lagerist mit Erfolg ausbilden lassen, so besuchen Sie mein **Lehr-Institut.**

Ferner: **Gründliche**

Vorbereitung für die Bergschule.

Bisherige Unterrichtskurse in **Essen, Steele, Langendreer, Wattenscheid, Werden, Kettwig, Bottrop, Hattingen** usw.

Versäumen Sie nicht, **am Donnerstag** oder **Samstag** abends zwischen 8—10 **Uhr** sich in dem genannten Lokale anzumelden.

Direktion des Lehr-Instituts für gewerbliche Fortbildung Essen (Ruhr).

Kleine Teilzahlungen. **Streng reell.**

Kaisersaal. — Sonntag, 20. Septbr.,

Grosser Rekruten-Abschieds-

Frei-Ball.

Anfang 5 Uhr.



Es ladet freundlichst ein

Carl Meibert.



Die

Herbst-Rennen

in **Dortmund** finden statt an den beiden Sonntagen:

den 20. September cr., nachm. 3 Uhr,
den 27. September cr., nachm. 3 Uhr.

15 000 Mark Geldpreise und viele Ehrenpreise.

Dortmunder Renn-Verein.

Betten.

Für alle von mir gelieferten **Betten** übernehme ich langjährige Garantie und sind alle Betten mit **doppelt gereinigten** und staubfreien **Federn** gefüllt.

Vollständig. Bett Nr. 3.

1 Eisenbettstelle	6.50
1 Federbett	6.50
1 Steppdecke	2.50
1 Kissen	1.50
Mk.	17.00

17 Mk.

Vollständig. Bett Nr. 20.

1 Holzbettstelle	14.50
1 Federbett	11.00
1 Kissen	2.50
1 Steppdecke	3.25
1 Strohsack	1.75
Mk.	33.00

33 Mk.

Vollständig. Bett Nr. 40.

1 Holzbettstelle	17
1 Matratze u. Keilkissen	9
1 Feder-Oberbett	13
1 Feder-Unterbett	11
2 Kissen 3.00	6
Mk.	56.00

56 Mk.

Vollständig. Bett Nr. 50.

1 Holzbettst., altdeutsch, mit hohem Haupt	21
1 Sprungfeder-Matratze m. Keil	25
1 Feder-Oberbett	15
1 Feder-Unterbett	12
2 Kissen 3.50	7
Mk.	80.00

80 Mk.

Jedes Teil ist einzeln käuflich.

Das Füllen der Betten geschieht in Gegenwart der Käufer.

Ph. Aronheim,

Wittenerstraße Nr. 20. **Castrop.** **Gegenüber der evang. Kirche.**

Referenz: Bottroper Gesellen-Verein — 42 Teilnehmer.

Zweites Blatt.

Für die Redaction verantwortlich: Heinrich Schmitz in Castrop.

Castroper Zeitung.

Nummer 148.

Druck und Verlag von H. Schmitz (vorm. Ph. Culbart) Castrop.

Amtliches Organ für die Stadt Castrop und die Aemter Rauxel und Mengede

Aus aller Welt.

Clausthal. (Schreckliches Unglück.) Am Donnerstag Nachmittag ertrank im oberen Pfauenteiche beim Reinigen der Pferde der Fuhrknecht Kaufmann. Ein mit K. befreundet gewesener Malergehülfe trug den für die Leiche seines toten Freundes bestimmten Sarg zur Unfallstelle und beteiligte sich eifrig an den Bergungsarbeiten der Leiche. Als er erneut in die Tiefe tauchte, wurde er plötzlich von einem Herzschlage getroffen und versank vor den Augen der entsetzten Zuschauer. Seine Leiche wurde in dem Sarge, den er selbst hatte tragen helfen, hinweggeschafft. Beide Verunglückte waren verheiratet und Familienväter. — **Würzburg.** Bei der Beerdigung des durch Selbstmord geendeten Leichenwärters Keh ereigneten sich stürmische Szenen. Mehrere hundert Personen waren im Friedhof zusammen gekommen, um gegen die kirchliche Beerdigung des Mannes zu protestieren. Es trat erst Ruhe ein, als der katholische Geistliche das amtliche Schriftstück bekannt gab, wonach Keh bei Begehung der Tat geistesgestört war. Dann erschollen aber wieder laute Verwünschungen, als der Sarg zur Gruft gebracht wurde. Ein großes Polizeiaufgebot mußte die Friedhofabteilung absperren, um Ausschreitungen am Grabe zu verhindern. Wie der „Frkf. Ztg." zufolge feststeht, war Keh außer wegen Leichenschändung auch noch wegen Meineids in Untersuchung, der sehr niederen Motiven entsprang. — **Breslau.** Von einem aus Rußland zugelaufenen Hund, bei dem Tollwut festgestellt wurde, sind in Myslowitz 17 Personen gebissen worden. Die Verletzten sind in das Pasteur'sche Institut nach Berlin gebracht worden. — **Marseille.** Sämtliche angeblich an der Pest Erkrankten sind aus dem Spital entlassen worden. Gegen die Zeitungskorrespondenten, welche die Nachricht vom Ausbruch der Pest in Umlauf gesetzt haben, will der Bürgermeister Strafantrag stellen. — **Leipzig.** Der angesehene Stationsvorsteher und Kassierer der Ortskrankenkasse in Buttstädt, Landgraf, wurde wegen großer Unterschlagung amtlicher Gelder verhaftet. Die Verhaftung ruft in der gesamten Bevölkerung große Bestürzung hervor — **Thorn.** Ein merkwürdiger Unfall ereignete sich bei Schloß Nessau auf dem Grundstück des Besitzers Krüger. Als dessen Sohn ein Stück Ackerland neben einem alten Weichseldeich pflügte, senkte sich plötzlich der Erdboden und Pferde, Pflug und Rosselenker stürzten in einen Abgrund von 10 m Tiefe. Krüper vermochte sich mit großer Anstrengung aus den Erdmassen herauszuarbeiten, die Pferde wurden dagegen vollständig verschüttet und erstickten. Die Ursache des Unfalls ist bisher unaufgeklärt. — **Langensalza.** Verschwunden ist seit einigen Tagen der Direktor der hiesigen Aktien-Malz-Fabrik. Bislang ist ein Fehlbetrag von 40 000 Mk. entdeckt, auch betrauern verschiedene Freunde des Verschwundenen den Verlust von teilweise bedeutenden Darlehen, die sie ihm noch in den letzten Tagen gewährten. Der Direktor bezog ein Gehalt von 8000 Mark. — Bei **Neustadt a. H.** ist der verheiratete Weinhändler Freudenberger aus Alzey aus dem Schnellzuge gestürzt. F. kam unter die Räder und wurde gräßlich verstümmelt. Wie der „Pfälz. Kurier" meldet, hatte F. sich beim Einsteigen vom Schaffner ein besonderes Abteil geben lassen um schlafen zu können. Das Unglück ist wahrscheinlich dadurch entstanden, daß F. in der Schlaftrunkenheit das Kupee öffnete — **Rom** Im Collegium de propaganda fide wurde eine große Defraudation des Hauptkassierers entdeckt. Die Summe beträgt über 100000 Lire, die allerdings zu Dreivierteln durch Kaution gedeckt ist. Der Papst untersagte eine Strafverfolgung. — **Krakau.** Die Warschauer Polizei verhaftete 3 Hochschüler, welche den Gutsbesitzer Thomas Zemski ermordet und um 14000 Rubel beraubt haben. — Eine Erbschaft für Bebel von 10000 Frks. ist in den letzten Tagen nach dem Pariser Blatt „La Presse" in **Straßburg** ausgezahlt worden. Der ehemalige Straßburger Bankier Stähling hatte diese 10000 Frks. Bebel letztwillig vermacht, weil er zur Zeit des deutsch-französischen Krieges energisch gegen die Einverleibung Elsaß-Lothringens durch Deutschland Einspruch erhoben hatte. — **München.** Nach amtlichen Erhebungen heißt die fünfköpfige Familie (Vater, Mutter, zwei erwachsene und eine zehnjährige Tochter), die sich vor einigen Tagen im Walchensee ertränkt hat, Schmidt, und stammt aus Norddeutschland, die Familie hatte keinen festen Wohnsitz, hielt sich in Bädern, Kurorten usw. auf, wohnte in Pensionaten, zuletzt in der Schweiz, und man nimmt an, daß sie wegen mißlicher Vermögensverhältnisse den gemeinsamen Tod gesucht haben. — Eine Ausstellung von Schoßhunden ist in **Berlin** eröffnet worden. Sie ist mit 210 zum Teil seltenen und prächtigen Exemplaren beschickt. Ein ausgestellter indischer Perlhund kostet, wie versichert wird, 1000 Mark.

Landwirtschaftliches.

Die Düngung mit schwefelsaurem Ammoniak.

Es wird vom Landmann immer noch nicht genügend gewürdigt, daß es für eine sachgemäße Bewirtschaftung der Aecker nicht allein darauf ankommt, den Acker richtig zu bearbeiten, das Unkraut zu entfernen und das Saatgut sorgfältig auszuwählen, sondern daß er vor allen Dingen auch durch eine geeignete Düngung zur Steigerung der Ernte-Erträge erheblich beitragen kann.

Bei der Düngung kommt es in erster Linie darauf an, den Stickstoffvorrat des Bodens wieder zu ergänzen, weil gerade der Stickstoff dem Boden am meisten fehlt, während andererseits alle Pflanzen dieses Nährstoffes in bedeutendem Maße bedürfen, sodaß der an und für sich geringe Bodenvorrat an Stickstoff ohne regelmäßigen Ersatz bald erschöpft ist.

Durch die Stallmistdüngung wird diese Erschöpfung nicht verhindert, da der Stallmist nicht im entferntesten die für ein gedeihliches Wachstum erforderlichen Stickstoffmengen enthält.

Es muß deshalb durch künstliche Düngung dem Boden weiterer Stickstoff zugeführt werden, und diese geschieht durch Ausstreuen

von schwefelsaurem Ammoniak und Chilisalpeter.

Chilisalpeter kann jedoch zur Herbstdüngung überhaupt nicht verwandt werden, da er vom Boden nicht festgehalten wird, vielmehr durch Niederschläge im Winter ausgewaschen, d. h. durch das Wasser aus der Ackerkrume in tiefere Bodenschichten mitgeführt wird, wodurch er für die Düngung verloren geht.

Das schw. Ammoniak dagegen wird von der Ackerkrume gebunden und bildet im Boden eine dauernde Stickstoffquelle, sodaß es den Pflanzen die nötige Stickstoffnahrung während der Wachstumzeit liefert und auch bei der Nachfrucht noch eine sichtbare Wirkung der Stickstoffzufuhr zu beobachten ist.

Im übrigen kann man die Ergebnisse aller Gelehrter, die sich im Verein mit hervorragenden Landwirten mit der Prüfung dieser Frage beschäftigt haben, dahin zusammenfassen, daß der Ammoniak-Stickstoff dem Salpeter-Stickstoff in keinem Falle nachsteht, in vielen Fällen ihn aber noch übertrifft.

Zu beachten ist noch, daß das Ammoniak mit etwas über 20 Prozent Stickstoff geliefert wird, während der Chilesalpeter etwa 15 Prozent Stickstoff enthält; demnach ist ersteres Düngmittel um 33⅓ Prozent wertvoller, als eine gleiche Menge Chilesalpeter oder mit anderen Worten:

75 kg schw. Ammoniak haben den gleichen Düngewert als 100 kg Chilisalpeter.

Was die Zeit der Anwendung des schw. Ammoniaks angeht, so hat die Erfahrung gelehrt, daß zu Winterweizen und Winterroggen ¼ bis ⅓ der abzuwendenden Gabe am besten im Herbst, der Rest zeitig im Frühjahr bei Aufgehen der Witterung zu geben ist. Zu Gerste, Hafer, Kartoffeln, Kohl und Rüben wird das schw. Ammoniak am besten im Frühjahr kurz vor der Bestellung des Ackers ausgestreut.

Die zu gebenden Düngermengen richten sich hauptsächlich nach der Beschaffenheit des Bodens. Im allgemeinen empfiehlt es sich, die folgenden Mengen schwefelsaures Ammoniak auf den Hektar oder halb soviel Pfund auf den Morgen zu geben:

	Neben einer Stallmist-Düngung.	Wenn kein Stallmist gegeben wird:	
1. Weizen.	80—150 kg	150—200 kg	Davon ⅓ im Herbste bei der Einsaat breitwürfig auszustreuen und leicht einzueggen; ⅔ zeitig im Frühjahre beim Aufgehen der Witterung, jedenfalls vor dem Eggen des Weizens, zu geben.
2. Roggen.	60—100 „	100—150 „	Auf magerem Boden gebe man ¼ bis ⅓ der anzuwendenden Menge im Herbst. Im Frühjahr streue man den Rest oder die ganze Menge zeitig beim Erwachen der Vegetation (Anfang März b. Mitte April.)
3. Gerste.	80—120 „	120—160 „	Im Frühjahr einige Tage vor der Saat auszustreuen und einzueggen.
4. Hafer.	100—150 „	150—200 „	Im Frühjahre einige Tage vor der Saat auszustreuen und einzueggen.
5. Kartoffeln.	120—180 „	180—250 „	Einige Tage vor dem Pflanzen der Kartoffeln breitwürfig auszustreuen.
6. Runkelrüben.	200—350 „	350—500 „	Vor dem Drillen oder Ausstreuen d. Samens im Frühjahr, bezw. wenn ein Verpflanzen stattfindet, 14 bis 20 Tage vor demselben zu verwenden.

Bei jeder Düngung ist aber zu beachten, daß es zur vollen Ausnützung der Stickstoffdüngung erforderlich ist, daß auch die übrigen Pflanzennährstoffe, nämlich (in Form von Supperphosphat oder Thomasmehl) und Kali (in Form von Kainit oder Caruallit) dem Boden zugeführt werden.

Ueber die zu gebenden Mengen dieser Düngemittel lassen sich allgemeine Regeln nicht aufstellen, da die verschiedene Bodenbeschaffenheit die Art der Vorfrucht und Nachfrucht und andere Umstände hierbei eine große Rolle spielen. Im Durchschnitt rechnet man für eine Grunddüngung 200—300 kg Supperphosphat oder 400—500 kg Thomasmehl als Phosphorsäuredüngung, und 500—700 kg Kainit oder 650—950 kg als Calidüngung auf den Hektar.

Bei schwerem Boden muß außerdem regelmäßig alle 3 bis 4 Jahre Kalk gestreut werden und zwar im Herbst und nicht, wie es in hiesiger Gegend sehr häufig geschieht, im Frühjahre. Auch Kainit und Thomasmehl werden für Sommerfrüchte am zweckmäßigsten im Herbst gegeben; dagegen kann Superphosphat für Sommersaaten auch im Frühjahr gestreut werden. Das Superphosphat darf mit dem schwefelsauren Ammoniak gemischt werden, ebenso Cainit und Carnallit, dagegen soll man weder Thomasmehl noch Kalk mit schwefelsaurem Ammoniak mischen.

Werden vorstehende Fingerzeige bei der Düngung beachtet, so kann bei normalen Witterungsverhältnissen angenommen werden, daß ein Mehrertrag erzielt wird, der die Kosten der Düngung um das zwei- bis dreifache übersteigt.

Durch die Ammoniakdüngung wird die Qualität der Früchte in vielen Fällen erheblich verbessert, so namentlich bei Kartoffeln und den sämtlichen Getreidearten. Der Chilisalpeter dagegen besitzt neben dem Umstande, daß er den Acker verkrustet und leicht ausgewaschen wird, nicht nur die nachteilige Eigenschaft, die Lagerung der Getreidearten zu befördern, sondern beeinträchtigt auch die gute Beschaffenheit der Früchte. Ganz besonders hat man dies bei Kartoffeln und Rüben beobachtet, welche durch die Düngung mit Chilisalpeter sehr leicht faulen, bezw. wasserhaltig werden. Bei Verwendung von Salpeter stehen die Ernteerträgnisse denjenigen, die mit Stallmist oder schwefelsaurem Ammoniak erzielt werden, an guter Beschaffenheit in der Regel nach.

Vermischte Nachrichten.

* Unschuldig geprügelt. In der „Berl. Morgenpost" lesen wir folgende Erzählung: Wie man auf ganz unschuldige Weise zu einer Tracht Prügel kommen kann, hat ein „möblierter Herr" erfahren, der in der Oranienstraße zu Berlin wohnt. Er kam in später Nacht von einer „schweren Sitzung" nach Hause, dabei geschah es auf der Treppe, daß er mehrere Male die Stufe hinauffiel. Eine in derselben Etage wohnende Kaufmannsfrau, die dieses Hinauffallen als eine Eigentümlichkeit ihres Mannes kennt, wenn er spät von seinem Skatklub heimkehrt, vermutete in dem Ankommenden ihren Eheherrn und traf unverzüglich Maßnahmen, ihn gebührend in Empfang zu nehmen. Sie bewaffnete sich mit einem Gegenstand, der beim Reinigen der Teppiche und Kleider nötig ist, und ging dem Stolpernden entgegen. Schon eine halbe Treppe tiefer stieß sie auf ihn und verwalkte ihn mit dem „Gegenstand" ganz gewaltig. Dem Herrn war das sehr unangenehm, um so mehr, als ihm „nachher oben" noch eine vergrößerte Auflage von Prügeln in Aussicht gestellt wurde. Auf seine Proteste holte endlich die schlagfertige Dame eine Lampe herbei und der „Mißgriff" wurde aufgeklärt. Als eine Stunde später wirklich der Gatte heimkehrte, schlug die Frau Gemahlin nicht wieder im Dunkeln zu, sondern sorgte dafür, daß ihm ordentlich „heimgeleuchtet" wurde. — Hoffentlich wird der unschuldig Geprügelte sich sein Mißgeschick zur Warnung dienen lassen und nicht wieder dem Dämon Alkohol verfallen.

* (Zarte Erinnerung.) Eine englische kirchliche Wochenschrift, das „Wallasey Parish Magazine", scheint von vielen ihrer Leser mit dem Abonnementsgelde im Stiche gelassen worden zu sein. In der letzten Nummer findet sich nämlich folgende zarte Erinnerung in Gestalt eines „Post mortem-Dialogs" an der Himmelspforte: Petrus: „Wer bist Du?" — Applikant: „Ein Einwohner von Wallasey." — Petrus: Warst Du ein Abonnent des „Parish Magazin?" — Applikant: „Ja." — Petrus: „Hast Du auch Dein Abonnementsgeld bezahlt?" — Applikant: „Das habe ich vergessen." — Petrus: ☛ !!!

Kleines Feuilleton.

Die Moore im westlichen Münsterlande.

Der Ruhrkohlenbergbau bewegt sich bis jetzt in einem Gebiete, das sich mehr oder weniger durch große Fruchtbarkeit ausgezeichnet. Geradezu berühmt ist ja bekanntlich wegen seines fruchtbaren Bodens die Gegend am Hellweg zwischen Duisburg und Unna. Bei seinem ununterbrochenen Fortschreiten nach Norden nähert der Kohlenbergbau sich aber auch immer mehr unfruchtbareren Gebieten, und die Zeit scheint heute schon gar nicht mehr so fern zu sein, wo die Bohrtürme der nach Steinkohlen suchenden Gesellschaften sogar bis in die Moorgebiete des Münsterlandes vorgeschoben sein werden. Das meiste Moorland im Regierungsbezirk Münster weisen nämlich die dem Ruhrkohlenbezirk am nächsten liegenden Kreise Coesfeld und Borken auf. Beginnt das Moorgebiet doch schon gleich hinter der Stadt Haltern, wo sich am nördlichen Fuße der „Hohen Mark" das Hulster- und Dowenn ach Coesfeld führenden Eisenbahn die Arbeitskolonie „Maria Venn". An das Dowen-Venn schließen sich nordwestlich das Weiße und Schwarze Venn an. Diese Moore werden im Süden von der zwischen Haltern und Borken sich hinziehenden Hügelkette begrenzt, von welchen denselben im Frühjahre und Herbst zahlreiche Wasser zuströmen. Andererseits entspringen diesen Binnenmooren, die als Hochmoore nicht selten eine Wasserscheide bilden, zahlreiche Bäche, die zum großen Teil der Stever und Berkel zufließen. So hat u. a. der bei Haltern in die Stever mündende Heu- oder Mühlenbach seinen Ursprung im Weißen Venn, und zwar ist dieser Bach, der zahlreiche Zuflüsse aus anderen Mooren erhält, der wasserreichste Zufluß, den die Stever in ihrem ganzen Laufe empfängt. Auch die in die alte Yssel mündende Bocholter Aa entspringt im Schwarzen Venn. Die Moore oder Vennen sind teilweise bereits in Kultur genommen worden, wobei sich der verstorbene Graf von Landsberg-Velen hervorragend verdient gemacht hat. Aber es bleibt ein verhältnismäßig großer Teil noch durch Entwässerung und Mergelung usw. zu kultivieren. Wenn nun die wichtige Frage aufgeworfen wird, ob auch die Moorgebiete im westlichen Münsterlande Steinkohlen enthalten werden, so kann dieselbe heute mit Bestimmtheit noch nicht beantwortet werden. Der Umstand indes, daß weiter nördlich im Kreise Ahaus Steinkohlen erbohrt worden sind, die der Ruhrkohlenformation anzugehören scheinen, läßt die Möglichkeit zu, daß das westfälische produktive Steinkohlengebirge auch in den Kreisen Coesfeld und Borken anzutreffen sein wird. Vielleicht giebt die nächste Zeit hierüber schon sichere Auskunft.

* * *

Sozialdemokratische Geisteskost.

Seltsame Genüsse bereitete der Konsumverein Frankfurt bei einem Familienfest seinen Teilnehmern. Wir lesen da u. a. in der sozialdemokratischen „Volksstimme":

„Das gelungenste Stück war wohl die Raritätenkammer, in der u. a. ein Dieburger zu sehen war, der in Frankfurt Sozialpolitik studieren soll, eine Sommerwohnung mit eisernen Gardinen für Redakteure von Arbeiterzeitungen, Evas Feigenblatt, Absoloms Haar, der letzte Stuhlgang und die Gedärme Leos XIII. u. s. w."

Diese Nummern — so bemerkt dazu das Frankfurter Zentrumsblatt — stellen denn doch eine seltsame Anforderung an das ästhetische Gefühl der Teilnehmer. Man scheint im Frankfurter Konsumverein nicht die Veredelungspolitik zu treiben, wie sie englischen und anderen Konsumvereinen zu eigen ist. Es ist vielmehr ein Ausdruck gemeinster Gefühlsrohheit, die auch nicht vor dem Höchsten, was dem andern heilig ist, halt macht. Die Wahlbewegung hat dies ja vollauf mit bestätigt. Verächtlichmachung anderer, Wühlen im Schmutz, das sind die Genüsse, welche die Genossen bei ihren Festlichkeiten sich bereiten. Und diese Helden wollen sich zu Trägern der Kultur stempeln, wollen Bildung und Wissenschaft in ihrem Besitze haben? Beim Lesen solcher Nummern wird man an ganz etwas anderes erinnert. Das Schwein fühlt sich am wohlsten, wenn es im Mist wühlt. Aber wie die Gewerkschaften, so werden auch die Konsumvereine nur zur Verwirklichung sozialistischer Ideen mißbraucht."

* * *

Die Witterung des Jahres 1903.

Für die Witterung im Jahre 1903 giebt Professor Henri Dufour in Lausanne eine Erklärung in der „Gazette de Lausanne". Nach den Beobachtungen des Naturforschers Apotheker C. Bührer in Montreux und nach den Feststellungen der meteorologischen Station in Lausanne ergiebt sich, daß in diesem Sommer die Wärmeausstrahlung geringer ist als im Durchschnitt. Doch haben genauere Registrierungen ergeben, daß seit Dezember 1902 die Differenz zwischen der durchschnittlichen und der wirklich beobachteten Sonnenwärme abnahm, allerdings langsam, so daß wir uns also wieder normalen Zuständen nähern. Aehnliche Beobachtungen wurden gemacht in Heidelberg, in Freiburg i. B. und in Valencia. Es folgt daraus zunächst die tröstliche Tatsache, daß die Kälte und Wässerigkeit der ersten Sommerhälfte dieses Jahres nicht in einer Abnahme der Sonnenkraft oder in einer allgemein kosmischen Abkühlung ihren Grund hatte, sondern in einer zeitlich und räumlich begrenzten Erscheinung. Als solche Erscheinung giebt Professor Dufour die Undurchsichtigkeit der Atmosphäre an, die ja in den letzten Monaten tatsächlich festgestellt wurde. So konstatierte man die fast absolute Undurchsichtigkeit des beleuchteten Randes der Mondscheibe auch bei hellem Himmel, während der Mondfinsternis vom 11./12. April 1903, ferner den schon im November erschienenen Bishop'schen Ring und die intensiveren Färbungen des Himmels bei Sonnenuntergang. Diese Erscheinungen hat man auf die beim Ausbruch der Montagne Pelée in ungeheuere Höhen der Atmosphäre (50 Km.) emporgeschleuderten Massen von kleinsten Staub- und Aschenteilchen zurückgeführt, die in langsamem Schweben die Erde wieder erreichen. Diese Verunreinigungen der Atmosphäre allein wären niemals im Stande, der Sonnenwärme in so beträchtlichem Maße den Durchpaß zur Erde zu verrammeln, wie es heuer wirklich geschah. Es kommen aber noch Wasserdämpfe, vielleicht auch andere beim Untergange von Martinique ausgeworfene Dämpfe und Nebel hinzu. Daß aber Dämpfe und Nebel in hohem Grade die Fähigkeit haben, die Sonnenstrahlen zu absorbieren, ist eine den Physikern längst bekannte Tatsache. Aus diesen Erörterungen geht hervor, daß die rauhe Witterung des Sommers 1903, die in Feld und Flur, an Obstbäumen und Weinbergen recht schlimme Wirkungen hinterlassen hat, in absehbarer Zeit wieder regelmäßigen Zuständen Platz machen wird, und daß wir anno 1904, unvorhergesehene Ereignisse vorbehalten, uns wieder regelrechter Sommer- und Sonnenwärme erfreuen werden.

Friedrich Hiltner, Photograph.

2,50 Mk.
6
Visitbilder.

Aufnahmen nur bei künstlichem Licht, daher zu jeder Zeit und Witterung.

Sonntags den ganzen Tag geöffnet.

5,00 Mk.
6
Kabinett- oder Familien-Bilder.

Bei **künstlichem Licht** gelingt jede Aufnahme besser wie bei Tageslicht und ist darum am besten für **Kinder- und Familien-Bilder** geeignet.

Bitte auf meine Firma zu achten.

Friedr. Hiltner,
Castrop, nur im Hause des Wirts **Köllmann,** Marktplatz, 1 Treppe hoch.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung

zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der

Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein.

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt u. belebt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuter-Wein beseitigt alle Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von allen verdorbenen krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weines werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung allen anderen scharfen, ätzenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: **Kopfschmerzen, Aufstossen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen,** wie bei chronischen (veralteten) **Magenleiden** um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie Beklemmung, Kollikschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit, sowie Blutanstauungen in Leber, Milz und Pfortadersystem (Hämorrhoidalleiden) werden durch Kräuter-Wein rasch und gelinde beseitigt. Kräuter-Wein behebt jedwede Unverdaulichkeit, verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl alle unnützlichen Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung u. eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher **Appetitlosigkeit,** unter **nervöser Abspannung** und **Gemüthsverstimmung,** sowie häufigen **Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten,** siechen oft solche Kranke langsam dahin. Kräuter-Wein gibt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue **Kräfte** und **neues Leben.** Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à Mk. 1,25 und 1,75 in **Castrop, Harpen, Waltrop, Lütgendortmund, Herne, Bruch, Eickel, Recklinghausen, Bochum, Dorstfeld, Dortmund** in den Apotheken.

Auch versendet die Firma **„Hubert Ullrich, Leipzig, Weststraße 82"**, im Engrosverkauf 3 und mehr Flaschen Kräuter-Wein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und kistefrei. Mindestquantum im Engros-Versandt sind also 3 Flaschen.

Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.

Mein Kräuter-Wein ist kein Geheimmittel; seine Bestandtheile sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Rothwein 240,0, Ebereschensaft 150,0, Kirschsaft 420,0, Fenchel, Anis, Helenenwurzel, amerik. Kraftwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel aa 10,0.

Brautleuten,

welchen daran gelegen ist, ihre **Möbel** gut und billig zu kaufen, empfehle ich mein **reichhaltiges Lager** in sämmtlichen

Möbel- und Polster-Artikeln

zu Engros-Preisen. — **Auch auf Abzahlung.**

Rauxeler Möbel-Fabrik

Jos. Knüttel.

Pergamentpapier stets zu haben bei **H. Sohmitz.**



Die

Hauderei

Wwe. Müller,

Castrop,

ist das älteste Geschäft dieser Art am Platze.

Sie empfiehlt sich bei billiger Berechnung für alle Gelegenheiten, vornehmlich Vergnügungs-Fahrten, (Vereine haben Vergünstigung), **Familienfeste,** wie Hochzeiten, Kindtaufen usw., Geschäftstouren usw. usw.

In Leichen-Fuhrwerken haben wir die größte Auswahl der Umgegend im Preise von **7** bis **25** Mk.

Vorzügliches Wagen- und Pferde-Material. — Vorzügliches Wagen- und Pferde-Material.

Atelier

für

Zahnkranke

Castrop,
Mühlenstraße 14
(früher Städt. Sparkasse).

Anfertigung künstlicher Gebisse in Gold und Kautschuk.

Zahnoperationen schmerzlos.

Nervtödten, Plombiren, Zahnreinigen usw.

Reparaturen schnell und dauerhaft.

Jul. Kriegesmann,
Zahntechniker.



In einer Nacht verschwindet **Sommersprossen, alte rote Flecke, Mitesser,** beim Gebrauch v. **Dr. Kuhns' Edelweiß-Creme** 1,50 Mk. u. Seife 50 Pf. — Viele Anerkennungen. **Fr. Kuhn,** Kronenparfüm., **Nürnberg.** In Habinghorst-Rauxel: Adler-Drogerie, Kaiser-Wilhelmstraße 7.

Magenleidenden

theile ich aus Dankbarkeit gern und unentgeltlich mit, was mir von jahrebangen, qualvollen Magen- und Verdauungsbeschwerden geholfen hat.

A. Horst, Lehrerin, Sachsenhausen b. Frankfurt a. M.



Den geehrten Bewohnern von Castrop u. Umgegend zur gefl. Nachricht, daß ich neben meiner Hauderei einen schönen decorirten

Leichenwagen

zugelegt habe, und halte denselben bei vorkommenden Fällen bestens empfohlen.

Achtungsvoll

Joseph Schlüting,
Hauderer, Wittenerstraße 19.

Technikum Lemgo i. L.

Bau- und Landbauschule. Höh. u. mittl. Masch.-Bausch., Zimmerschule. Diplom-Abgangs-Meisterprüfung. Beg. Ende Oktober.

Satzungen postfrei.

Zum Selbstanstreichen

von Fußböden, Türen, Fenster, Tische, Schränke, Stühle, Figuren usw.
empfehle meine **streichfertigen**

Oel-, Lack- u. Bronze-Farben.

Spezialität:

Emaille-Fussbodenlack

über Nacht trocknend. **Hoher** Glanz und **größte** Haltbarkeit garantirt. **Pinsel** hierzu in großer Auswahl **billigst.**

Zur Einmachzeit

empfehle:

Feinsten **Einmach-Essig,** per Ltr. 15 Pfg.
Wein-Essig mit hohem Weingehalt.
Prima hochfeine Gewürze,
Pfefferkörner, weiß und schwarz, Nelken, Ingwer, Zimmet, Spanischen Pfeffer, Senfkörner, Lorbeerblätter usw.
Plattenzucker u. gemahl. Raffinade.
Pergamentpapier u. **Salicyl** usw.

Otto Hennewig,

Zentral-Drogerie,
Castrop.

Ernst Oehme, Photograph,

(Angenendt's Nachfolger),
Castrop, Bahnhofstr. 4b.
Grösstes Atelier der Umgegend,
besonders geeignet für Familien- u. Hochzeits-Gruppen, Spezialität: Kinder-Aufnahmen. Auch finden Aufnahmen bei rechtzeitiger Bestellung auswerhalb statt. Bromsilber-Vergrösserungen nach kleinen Bildern, unter dem Namen Kreidezeichnung, Photobromid etc. bekannt, auch bunte Bilder in Pastell- u. Aquarell-Farben werden künstlerisch und billig ausgeführt. — Keine Sonntagsruhe, das Geschäft ist den ganzen Sonntag geöffnet.

Glück

Fahrräder auf Abzahlung.

Sehr gute **Tourenmaschine** unter Garantie für 75 Mk. Anzahlung 10 Mk. und monatliche Abzahlung nach Uebereinkunft.

C. Glück, Fahrräder-Import.

Hamburg, Amsinckstr. 22.



Bei der Parade

sehen weiss. Soldatenhosen wundervoll aus, wenn sie mit Dr. Thompson's Seifenpulver gewaschen sind. Das sollten sich alle Hausfrauen merken, die andere Waschmittel gebrauchen und die Wäsche niemals so schneeweiss erhalten wie mit

Dr. Thompson's Seifenpulver

mit dem SCHWAN. Man verlange es überall!

Fischer, Praktischer Zahnarzt,

Herne, Bahnhofstraße 81.

Sprechstunden: 9—6 Uhr. Sonntags 10—1 Uhr.

51

Septembergefühle.

„Jeder Monat ist im großen Konzert der Jahreszeiten eine besondere Tonart gestimmt. Der September, der vielfach der Freuden. Er nahm Graf Fluens Arm; es zwang ihn, herumzugehen. „Wie war das, als ich meinen Abschied nahm, Kamerad, Du sagtest, daß es kein Leben mehr gewesen sei?"

hat — denke nur, wie das alles geworden wäre! Sie mit ihren hochgespannten Forderungen an Frauenrechte — ich hätte ja garnicht gewußt, wie ich mit meinen fünf Sinnen nur alles hätte erraten sollen, was sie bedarf — dazu gehören sechs oder sieben Sinne — die hat kein Mensch."

Nun hatte er etwas Strammes, und schien sich dessen zu

und unmäßige Genuß die meisten Körperorgane dauernd derartig, daß selbst die widerstandsfähigsten Naturen der Einwirkung des Alkohols allmählich unterliegen. Diese Folgen treten namentlich leicht bei gewohnheitsmäßigem Genuß von starken geistigen Getränken (Branntwein, Portwein, Sherry) ein.

Nun hatte er etwas Strammes, und schien sich dessen zu freuen.

Er nahm Graf Fluens Arm; es zwang ihn, herumzugehen.

„Wie war das, als ich meinen Abschied nahm, Kamerad, Du sagtest, daß es kein Leben mehr gewesen sei?"

„Das war es auch nicht — ein Sauertopf wurde die Kaserne."

Sie marschirten an Gertrud vorbei; der war es schon ganz wirblich im Kopf geworden. Sie trat aus dem Wege, um Platz zu machen. Sie mußte nur immer staunen. In solcher Stimmung hatte sie Rudolf nie gesehen, und das war eine ganz andere Heiterkeit, als wenn er sonst gut aufgelegt war.

Im Zimmer war schon alles halbdunkel. Herr von Heidenbruck stand hart am Fenster und entzifferte das Abendblatt — da trat Frau Mathilde ein.

Sie blieb betroffen stehen — Rudolfs heiteres Lachen hatte sie wie etwas Ueberraschendes berührt. Sollte Professor Woher sich täuschen? Ihr flog ein winziger Hoffnungsstrahl durch den Sinn — solch ein schüchternes Flämmchen, das kaum da zu sein scheint und das doch wie tausend und abertausend sprühender Funken aufblitzt, heller, als ob es ein Feuer wäre — heller als alles, was Glanz hat.

Und wie sie horchte, wurde sie ganz rot im Gesicht — Rudolf war wie einst — verwegen, übermütig, und nichts deutete auf den geistigen Krüppel.

* * *

Ein Strauß von Wiesenblumen stand in Onkel Joachims Zimmer — hochstielige Margarethen mit dottergelben Fruchtböden. Hinter dem Park, wo sich der schattenlose, grüne Erdteppich bis zum Walde dehnt, standen Millionen ihresgleichen im hohen Grase.

Gisela hatte sie heimgebracht, als sie von Christel kam — für Onkel Joachim.

Er machte ein kleines Schläfchen — einen „Nipper", wie er es nannte, und dabei erwischte ihn Gisela.

Er stritt's freilich ab, daß er geschlafen habe, aber er log.

Junggesellen lügen häufig, denn sie fühlen keine Zucht über sich — sie balanciren nur zwischen den Verhältnissen herum und kommen dabei nie so recht ins Seßhafte hinein — in das Milieu der Moral.

Also Onkel Joachim sagte, daß er nicht geschlafen habe, und freute sich über Giselas Strauß, denn es war nun solch sonderbarer Zusammenhang zwischen ihm und der Natur, daß er aus allem, was grünt und blüht, etwas Seltsames auffing, wofür Andere gar kein Verständnis haben, und doch war er kein Dichter, denn er hatte nie das Bedürfnis, seine Empfindungen in Worten zu offenbaren. Die Harmonie in seinem Innern drängte ihn nicht aus sich heraus. Gisela saß an seinem Bett. Die Abendsonne fiel hinter ihr durch die beiden hohen Fenster, die aus sehr kleinen, quadratartig abgeteilten Scheiben bestanden, und webte eine güldene Korona um die Kontouren ihres Kopfes, daß es Onkel Joachim einfiel, sie nachdenklich zu betrachten, und sie sehr, sehr schön zu finden.

„Du bist eigentlich ganz aus der Art geschlagen, Gisela," sagte er, „Du hast gar keine Heidenbruckſche Physiognomie. Ich glaube, Du bist eine verwunschene Prinzessin — eine, die uns heimlich untergeschoben ist. Sag' mir nur Mädel, wie es zugeht, daß Du noch keinen Mann gefunden hast?"

„Ich werde wohl niemals heiraten, Onkel Joachim."

Da lachte er laut auf. „Mädel, red' nicht so patschet, oder bist Du bei Johanna Woher in die Schule gegangen?"

„Ja und nein — beides. Johanna Woher hat Recht, wenn sie sich für die Idee begeistert, das Frauengeschlecht auf eigene, feste Füße zu stellen, und ich bewundere sie, weil sie sich für ihre Anschauungen opfert, aber schau, Onkel Joachim, in mir wehrt sich doch noch vieles gegen ihren Standpunkt."

„In mir auch, Gisela, obgleich sie mir vor Zeiten nicht gleichgiltig war — weißt Du, ich hätte sie fast geheiratet."

„Onkel Joachim!"

„Ohne Spaß, Gisela, ich war drauf und dran; aber sag', Mädel, verstellst Du Dich, oder weißt Du wirklich nichts von der Geschichte?"

„Ich weiß nichts, Onkel Joachim."

Er lachte. „So ist es gut. Ich habe nicht zur Ehe getaugt. Johanna Woher kann von Glück sagen, daß sie mich nicht bekommen hat — denke nur, wie das alles geworden wäre! Sie mit ihren hochgespannten Forderungen an Frauenrechte — ich hätte ja garnicht gewußt, wie ich mit meinen fünf Sinnen nur alles hätte erraten sollen, was sie bedarf — dazu gehören sechs oder sieben Sinne — die hat kein Mensch."

„Onkel Joachim, Du beurteilst das falsch, wenn Ihr Euch liebtet —" da klopfte es kurz accentuirt an die Tür, und im gleichen Moment trat jemand ein — ein großer, stattlicher Mann mit festem, trotzigem Gesicht.

Gisela hatte ihre Rede unterbrochen — ihr Herz begann zu klopfen, sie atmete eine überwältigende Empfindung ein — seine Nähe — und der Gemeindearzt wandte sich gegen Onkel Joachim, schüttelte ihm die Hand und überstürzte sich mit Fragen. — — — Ein kleiner, grauer Nachtfalter flatterte vor den geschlossenen Fensterscheiben — er sah das Dämmern draußen im Garten — das wundervolle Abendwerden — und er strengte seine Flügel an, das Glas zu durchbrechen — der arme, graue Nachtfalter!

* * *

So eigenartig schwül lag's über den Gemütern. Es war an diesem Abend in alle eine große Erregung gefahren. Jeder streckte die seelischen Fühlfäden weit über den concreten Wahrnehmungskreis hinaus in die große Ungewißheit, wo die Hoffnung wie eine Riesengestalt aus goldnen Fäden Träume spinnt.

Herr von Heidenbruck hatte seiner Gattin dicht vor dem Souper Graf Fluens Enthüllungen mitgeteilt, und dabei war's über ihn gekommen, sie im Freudentaumel um den Leib zu fassen und dreimal auf den Mund zu küssen. Er hätte auch den Nachtwächter umarmt, wenn der gerade der Berechtigte gewesen wäre, das glückselige Geheimnis, die Ehren und den Stolz mit ihm zu teilen.

Frau Mathilde schossen Freudentränen in die Augen, sie war aufgelegt, Giselas großes Glück ganz zu empfinden, denn die Sorge um Rudolf war zusammengeschrumpft, sie lag ihr nicht mehr erdrückend auf dem Herzen. Sie strahlte in mütterlicher Würde, als sie Graf Fluen beim Souper den Platz neben sich anwies. Sie freute sich an ihm — an seiner Strammheit, den guten Manieren und der ganzen vornehmen Wohlerzogenheit. Den hatte die Vorsehung als Ausgleich von Rudolfs ungeschickter Heirath ins Haus geführt!

Gertrud steckte noch immer in ihrem braunen Reisekleid — es sah schon ganz vertragen aus. Jeder hätte sie für ein untergeordnetes Mitglied des Hauses gehalten.

Rudolf ignorirte sie heute völlig. Er trank viel Wein und führte das große Wort. Es waren Erinnerungen an gemeinsame Erlebnisse mit Graf Fluen aus der Militärzeit, die ihn zur Lebhaftigkeit animirten. Er kehrte ganz den alten lustigen Bruder heraus, der er einst war.

„Champagner!" rief er nach Beendigung der Mahlzeit befehlend, als ob er im Kasino säße oder an der Gasthaustafel.

„Freilich, wir müssen Champagner trinken!" stimmte Herr von Heidenbruck zu, und er ging selbst in den Keller, die lustige Veuve Cliquot aus ihrem dunklen Verließ zu befreien.

Die silberglänzende Witwenhaube war mit Drähten um ihren Hals befestigt, denn Veuve Cliquot hatte ein gewaltsames Temperament. Kaum daß Herr von Heidenbruck ihr die eisernen Fesseln löste, schleuderte sie ihr Häubchen knallend in die Luft — alles an ihr schäumte, man sah's, sie war zur Freude berufen.

Graf Fluen nahm sein Glas und toastirte auf Rudolfs Heimkehr. Er machte das kurz und warm: „Ich trinke auf Dein Wohl, Kamerad, und begrüße Deine Heimkehr als ein frohes Ereignis, an dem ich teilnehme, wie ein Bruder!"

Dann stießen sie alle an, und als Graf Fluens Glas mit Giselas zusammenklang, hefteten sich Herrn von Heidenbrucks und Frau Mathildens Blicke gleichzeitig auf die Tochter.

Sie hatten es beide gefühlt, daß der Graf in diesem Augenblicke mächtig erregt war — aber das ging vorüber. Jetzt saß er ganz still auf seinem Platze und sah vor sich nieder auf den Teller.

Gisela aber rückte ihren Stuhl näher zu Gertrud. Sie ergriff ihre Hand und hielt sie auf ihren Knieen.

(Fortsetzung folgt.)

Septembergefühle.

„Jeder Monat ist im großen Konzert der Jahreszeiten auf eine besondere Tonart gestimmt. Der September, der vielfach der Mai des Herbstes genannt wird, wegen seines meist schönen und klaren Wetters, schlägt doch ganz andere Saiten in unserer Gefühlswelt an, als der Mai. Im Mai übersprudelnde junge Kraft, die nach immer weiterer Entfaltung drängt, im September ein Ruhigwerden, Reifen, Erstarken. Im Mai die Träume, im September die Taten. Wie die gelben Blätter von den Bäumen fallen, so fallen aus dem Baum unseres Geistes all die verdorrten und vergilbten Jugendtorheiten und Illusionen, welke Träume. Weg damit! Der September ist da, das Jahr neigt sich zu Ende und es gilt die Zeit, die uns noch bleibt, tatkräftig auszunutzen, die Parole ist . . . ."

So weit habe ich geschrieben da tritt meine weitaus bessere Ehehälfte ins Zimmer. Es muß etwas sehr Wichtiges sein, denn sonst wagt sie nicht, mich zu stören, wenn ich bei meiner Schreiberei sitze. In der Tat, es war etwas sehr Wichtiges, Unaufschiebbares. Wir müssen sofort Kohlen zum Einfahren bestellen! Es ist September, sagte meine Frau bedeutsam, und da heißt es . . .

Ich hab's, rief ich! Adieu, Teure, laß mich zu Ende schreiben. Also: „. . . . . es gilt die Zeit, die uns noch bleibt, tatkräftig auszunützen; die Parole ist: „Füllt die Keller." Wir wollen mal alle mehr oder weniger tiefsinnigen und geistvollen Betrachtungen bei Seite lassen und der praktischen Seite des Lebens gedenken. Wenn Rückert singt: „In Sommertagen rüste den Schlitten und deinen Wagen in Winters Mitten," so ist das sehr weise und löblich, doch werden sich zu diesem Uebermaß an Vorsage nur Wenige emporschwingen. Mitten im Sommer denkt man noch nicht an Winterskälte. Aber rückt erst der Herbst heran, dann wird's Zeit! In wenigen Wochen schon beginnt an kühlen Abenden das Einheizen und der lang verschmähte, gemiedene Ofen tritt wieder vollgewürdigt in Hausfreundes-Rechte. Da gilts die Keller zu füllen mit Holz, Braun- und Steinkohle oder Briquets. Hat die vorsorgliche Hausfrau ihre Gartenernte beendigt und lohnen lange Reihen süßer Fruchtgläser den emsigen Fleiß, so ist jetzt der Holz- und Kohlenstall die Stätte ihres hamsterlichen Wirkens. In unserem Himmelsstrich ist der Winter lang, und Jahreszeiten, die wir gern noch Herbst oder schon Frühling nennen, lassen uns der künstlichen Erwärmung nicht entraten. Wer ein offenes Auge für die Dinge um sich her hat, sieht jetzt die Sicherheitspläne der Kohlenhändler sich erfüllen, liest in den Zeitungen von gesteigertem Betriebe in den Bergwerken, den Wäldern und auf solchen Bahnstrecken, die Forst- und Kohlenreviere durchschneiden, das bedeutet die Rüstung zu einem „warmen" Empfange jenes rauhen Gesellen, der allgemach seine Vorposten sendet. Die Septembernebel, welche von Wald und Wiesen dampfen, sind die Furiere des Reifes, warme und sonnige Tage halten deshalb die erfahrene Hausfrau nicht ab, den Keller zu bestellen, sintemalen jetzt noch die billigen, die Sommer-Preise gelten; wenn erst wirklich Frost kommt und alle Säumigen Holzmaterial brauchen, giebts eine Hausse in diesem Artikel. Unnötige Kosten zu vermeiden aber versteht die deutsche Familienmutter, läuft sie doch um eines Pfennigs Unterschied bei Bäcker oder Fleischer Stiefelsohle ab, deshalb heißt ihre Parole jetzt, da es noch wohl an der Zeit ist: Füllt die Keller!

Gegen den Mißbrauch geistiger Getränke!

Alkohol-Merkblatt.

Bearbeitet vom kaiserlichen Gesundheitsamt.

Aus diesem im Verlage von Julius Springer in Berlin soeben erschienenen Blattes geben wir folgendes über die Folgen des übermäßigen Alkoholgenusses:

Während die Wirkung der mäßig und nicht zu häufig genossenen geistigen Getränke auf den gutgenährten und im Vollbesitze seiner Kraft befindlichen menschlichen Körper anregend sein und ohne nachteilige Folgen vorübergehen kann, schädigt der fortgesetzte und unmäßige Genuß die meisten Körperorgane dauernd derartig, daß selbst die widerstandsfähigsten Naturen der Einwirkung des Alkohols allmählich unterliegen. Diese Folgen treten namentlich leicht bei gewohnheitsmäßigem Genuß von starken geistigen Getränken (Branntwein, Portwein, Sherry) ein. Auch ist nicht außer acht zu lassen, daß der Körper sich an den Genuß des Alkohols gewöhnen kann und dann immer größere Mengen zur Erzielung angenehm empfundenen anregenden Wirkung benötigt. Damit häuft sich aber auch die schädliche Wirkung. Schließlich tritt unter Abnahme der körperlichen und geistigen Widerstandsfähigkeit der Zustand der Trunksucht ein, in welchem der Trinker, vielfach trotz besserer Einsicht, immer aufs neue zum Alkohol greift.

Eine Begleiterscheinung des gewohnheitsmäßigen Alkoholgenusses pflegt die Herabsetzung des allgemeinen Stoffwechsels zu sein; sie führt häufig zu gichtischen Erkrankungen und zur Fettleibigkeit. Ueberhaupt wird die Widerstandsfähigkeit gegen Krankheiten und Ansteckungen bei den Gewohnheitstrinkern stark vermindert, so daß der durch den Trunk geschwächte Organismus eher den an ihn herantretenden geistigen und körperlichen Schädigungen unterliegt; Gewohnheitstrinker haben im Durchschnitt eine geringere Lebensdauer als mäßige und enthaltsame Personen.

Bei Gewohnheitstrinkern kommt es häufig zur Leberschwellung, entweder durch Ablagerung von Fett in die Leberzellen (Fettleber) oder durch eine noch gefährlichere Veränderung, welche bei fortgesetztem Alkoholgenuß schließlich zur Leberschrumpfung (Säuferleber) und unter den Erscheinungen der Bauchwassersucht zum Tode führt. Ebenso ist es mit der Nierenschrumpfung, die bei Alkoholikern, gleichfalls namentlich bei Branntweintrinkern, nicht selten auftritt.

Der durch starken und wiederholten Alkoholgenuß ausgeübte örtliche Reiz führt durch Erweiterung und Lockerung der Schleimhäute zu stärkeren Absonderungen (Katarrhen) und entzündlichen Zuständen in der Mundhöhle, dem Rachen sowie dem Magen und Darm und damit auch zu Ernährungsstörungen. Der Rachenkatarrh der Trinker pflanzt sich gewöhnlich auf die Schleimhaut der Luftwege fort und gibt zu chronischen Kehlkopf- und Bronchialkatarrhen mit ihren Begleit- und Folgeerscheinungen — Heiserkeit, Husten, Kurzatmigkeit, Asthma — Anlaß. Allmählich kann auch das Lungengewebe in Mitleidenschaft gezogen und ihm ein geeigneter Boden zur Aufnahme anderer krankheitserregender Keime, vorzüglich derjenigen der Lugentuberkulose, geschaffen worden.

Schweren Schädigungen ist auch in nicht seltenen Fällen das Herz und das Gefäßsystem der Trinker ausgesetzt, indem einesteils manche Blutgefäße bald früher, bald später durch Verfettung oder Verkalkung ihrer Wandungen brüchig werden, andrerseits das Herz durch Umlagerung mit einer Fettschicht oder durch fettige Entartung seiner Muskelfasern in seiner Leistungsfähigkeit gehemmt und schließlich zum Stillstand gebracht werden kann. Die bei unmäßigen Biertrinkern häufig vorkommende Herzvergrößerung (Bierherz) beruht neben der Wirkung des genossenen Alkohols hauptsächlich auf derjenigen der in den Blutkreislauf gelangenden Flüssigkeitsmengen, welche eine Ueberarbeit des Herzens mit nachfolgender Verdickung des Herzmuskels und Erweiterung der Herzkammer verursachen.

Auch eine Herabsetzung des Sehvermögens kann als Folge übermäßigen Alkoholgenusses entstehen.

Vor allem wird aber das Nervensystem durch den Alkohol beeinflußt und gefährdet; in Zusammenhang damit steht das bei Gewohnheitstrinkern bemerkbare Zittern der Hände und ihr unsicherer schwankender Gang. Auch am Rückenmark können durch Alkoholmißbrauch krankhafte Veränderungen auftreten. Im Gehirn kann die anhaltende Ueberfüllung der kleinen Blutgefäße zum Bersten derselben und zu Blutergüssen (Gehirnschlagfluß) Anlaß geben, oder sie führt in den Hirnhäuten zu entzündlichen Vorgängen, welche ihrerseits durch den allmählich zunehmenden Druck auf das Gehirn ernstliche Störungen bewirken können; der bei vielen Alkoholikern schon frühzeitig sich entwickelnden Verminderung der Geschicklichkeit (Erhöhung der Unfallgefahr), Abstumpfung des Auffassungsvermögens und der Willenskraft sowie der Schädigung des Gesamtcharakters folgen nicht selten ausgesprochene geistige Erkrankungen der verschiedensten Art, Delirien mit Wahnvorstellungen (Säuferwahnsinn), ja sogar Verblödung und unheilbare Geisteskrankheit. Ein großer

Teil der zur ärztlichen Beobachtung kommenden Geisteskrankheiten wird auf den Alkoholmißbrauch zurückgeführt.

Vielfach machen sich bei übermäßigem Alkoholgenuß auch Störungen nach der sittlichen Seite hin bemerkbar; den Gewohnheitstrinkern pflegen bald die Begriffe von Pflicht und Ehre zu schwinden, so daß sie ihren Beruf und ihre Familie vernachlässigen, zu Streit, Schlägereien, Vergeudung und geschlechtlichen Ausschweifungen (Geschlechtskrankheiten!) neigen und auch sonst, wie die Statistik der Verbrechen beweist, viel leichter als mäßige Personen auf Abwege geraten.

Besonders verhängnisvoll ist es, daß Trunksucht der Eltern nur allzu häufig eine schwächliche, geistig und körperlich minderwertige Nachkommenschaft zur Folge hat, deren Entwicklung oft durch Vernachlässigung der Pflege und Erziehung weiter ungünstig beeinflußt wird.

Vom Kölner Vereinswesen

plaudert ein anscheinend sachkundiger Kölner in der „Frankfurter Zeitung“: Wenn auch das Kölner Adreßbuch etwa 600 Vereine aufzählt, so ist diese Liste, die sich doch immerhin sehen lassen kann, noch bei weitem nicht vollzählig. Viele Vereinchen blühen hier noch im Verborgenen, die sich nur dann am Lichte der Oeffentlichkeit zeigen, wenn der verehrte Herr „Trinkrat“ oder die ehrenwerte Frau „Trinkrätin“, so heißen hier nämlich Wirt und Wirtin, die mit ihren Stammgästen in patriarchalischem Verhältnis stehen, ihre Namenstage feiern. An Tagen, an welchen Heilige im Kalender stehen, deren Namen sich großer Popularität erfreuen, wie z. B. Peter, Wilhelm, Anna, Margaretha, Joseph und andere, füllen sich die Spalten der Lokalblätter mit mehr oder weniger poetischen „Glück- und Segenswünschen“ für die Namentagskinder, wobei nicht selten auch Anspielungen auf das Fäßchen Bier nicht fehlen, das die Gratulanten als Aequivalent erwarten. Bei diesen Gelegenheiten kommen dann die drolligsten Vereinsnamen zum Vorschein. Am meisten sind Lotteriegesellschaften unter den Glückwünschenden vertreten, die ein oder mehrere preußische Lose zusammen halten. Einer, dessen Mitglieder jedenfalls das „Berufen“ scheuen, nennt sich „Mer wellen nix“ (Wir wollen nichts), ein anderer: „Mehr wahden et ab“ (Wir warten es ab), ein dritter „Kann mer nit verlange“, wieder ein anderer führt den Namen „Pechvögel“, ein fünfter charakterisiert sich mit der Bezeichnung „Quatschköpp“, dagegen will ein anderer offenbar höher hinaus, der sich „Patevuggel“ (Papierdrache) nennt. Die Lotteriegesellschaft „Ohm Paul“ scheint zur Zeit des Burenkrieges gegründet worden zu sein. Auch einen „Kölner Stelzenklub“ gibt es, welcher seinen Mitgliedern in seinem Namen den vernünftigen Rat gibt: „Fall nit eraff!“ Eine weitere Gesellschaft, deren Zweck ich aber nicht ergründen konnte, sagt von sich „Mer halden uns domm“, was jedenfalls in vielen Lebenslagen das Beste ist, was man tun kann. Auch die Rauchklubs sind zahlreich vertreten. Die „Blaue Wolke“ ist allerdings nichts Originelleres als das „Gut Holz!“ der Kegelklubs und das „Gut Flug“ des Militärbrieftaubenvereins. Der Rauchklub „Aede Pief“ (Irdene Pfeife) zeigt dagegen an, daß die Mitglieder noch am bewährten Alten festhalten und von der modernen Zigarre oder gar Zigarette nichts halten. Auf demselben Standpunkt stehen die Mitglieder des Rauchklubs „Good gestopp!“ (Gut gestopft). Eine andere Gesellschaft nennt sich geradewegs „Die Ahle“, woraus hervorgeht, daß ihr keine Frauen angehören. Noch schärfer charakterisieren sich die „Ahl Grielächer“ (Alte Kritikaster, Schalke). Der Rauchklub „Sorgenfrei“, der Wanderklub „Unermüdlich“, der Sparverein „Gemütlichkeit“ sind ja recht erklärlich, was aber die „Windhose“ mit einem Kegelklub zu tun hat, ist ziemlich dunkel. Von jungen Leuten gebildet scheint die Gesellschaft der „Häzensfümmler“ zu sein, denn ihr Zweck ist danach, mit Herzen zu spielen; unklar ist dagegen wieder das „Knallkötche“ (die Peitschenschnur), das sich eine Lotteriegesellschaft als Namen auserkoren hat. Unfreiwilligen Humor liefern solche Gesellschaften häufiger in dichterischen Erzeugnissen, die sie zu denselben Gelegenheiten von sich geben, an denen sie mit ihren Namen vor die staunende Mitwelt treten.

Über die Scharfschießversuche in Brest

wird der „Straßb. Post“ gemeldet: Die beiden Kriegsschiffe „Massena“ und „Suffren“ lagen 150 Meter von einander entfernt, mit den Breitseiten einander gegenüber. Das Meer war sehr ruhig. Der Marineminister Pelletan befand sich auf dem Achterdeck des Kriegsschiffes „Suffren“, auf dessen Panzerturm der Scharfschuß abgefeuert wurde. Die Pariser Blätter spotten darüber, daß der Minister von dem durch die Sprengstücke der Granaten aufgewühlten Wasser bespritzt wurde. In der dem feuernden Kriegsschiffe „Massena“ zugekehrten Seite des Vorderturmes des „Suffren“ war eine Scheibe angebracht worden, bestehend aus einem hölzernen Rahmen mit Segeltuchfüllung, die um etwas mehr als Mannshöhe über das Turmdach hinausragte und zum Einschießen dienen sollte. Hinter ihr befand sich ein Apparat, der die Geschoßschwindigkeit zu messen hatte. Außerdem war dem Turm eine starke Verkleidung aus Stahlblech gegeben worden, um ihn gegen rein äußerliche Schädigungen durch Sprengstücke zu schützen, und auf der anderen (hinteren) Seite des Turmes war ein entsprechendes Gegengewicht angebracht worden. Schließlich waren rings um den Turm herum Sprengstückfänger aufgestellt zum Schutz der Mannschaft, die im Uebrigen natürlich in Deckung untergebracht war, genau so, wie sie es im Ernstfall gewesen wäre, ein Jeder auf seinem Posten. Der Turm selbst, gegen den die Schießversuche sich richteten, hatte anstatt einer Besatzung von Artilleristen eine solche von biederen Hammeln erhalten; denn wenn er auch durch 26 Centimeter starke Stahlplatten aus dem Creuzot geschützt ist, so mußte man doch in einem solchen Fall sagen: „Was Gewisses weiß man nicht!“ Es hätte eben doch ein Unfall vorkommen können. Dagegen befanden sich die beiden schweren 30,5 Centimeter Geschütze mit allem Zubehör im Turm, denn es kam vornehmlich auch darauf an, zu sehen, ob und inwieweit diese durch den Stoß der aufschlagenden Granaten leiden würden. Der kurz vor 9 Uhr Morgens abgegebene erste Schuß durchschlug die Scheibe oberhalb des Turmes und traf dann die dicht hinter dem „Suffren“ liegende Insel Langelane (lie longue), wo er eine ungeheure Wolke von Staub, Sand und Kieseln aufwirbelte. Fünfviertel Stunden später, nachdem die Wirkung des ersten Schusses genau geprüft, die Geschoßgeschwindigkeit an den Apparaten gemessen worden war, wurde der zweite abgegeben, der, wie der erste, gegen die Scheibe gerichtet war. Die Granate schlug diesmal gegen die Felswand der Insel und löste gewaltige Trümmer von ihr los, von denen einige sogar auf das Deck des „Suffren“ fielen und dort unbedeutende Schrammungen anrichteten; ein fünfzig Kilo schwerer Block soll sogar die Kommandobrücke getroffen und durchschlagen haben. Diesmal waren die Besichtigungsvorgänge nach dem Schusse nur von kurzer Dauer, denn schon um 11 Uhr 35 Minuten Vormittags krachte der dritte Schuß auf dem „Massena“, der diesmal gegen die Mitte des Turmes selbst gerichtet war und sein Ziel auch genau traf. Von weitem soll man durch die Marinegläser nur einen Hagel von Sprengstücken gesehen haben, der von dem Turm ausging, auf den die Granate aufgeschlagen hatte. Jetzt wurden die Versuche vorläufig abgebrochen und eine genauere Untersuchung des Turmes und seiner Umgebung durch den Minister und die technischen Ausschüsse fand statt. Nachmittags um 4 Uhr wurde ein vierter und letzter Schuß, ebenfalls mit voller Kriegsladung und gegen den Turm selbst gefeuert. Auch er traf gut.

Humoristisches.

(Ein Philosoph).

„Nein .... daß die Kühe alle ihr Gehöft finden, bewundere ich.“ — „Dao is nicks to wunnern, dat is met dat Väih wie met de Menschen, wo se wat to friätten krieget, da laupet se hen!“

* * *

(Freche Gesellschaft.)

Vagabunden (zu einem Touristen) „Sie Männeken, wir haben gestern unser Portemonnaie verloren! Es kommt uns so vor, als wenn Sie et jefunden ha'm — zeigen Se doch mal!“

Nr. 13. 1903.

Der Hausfreund

Unterhaltungsblatt

der Lastroper Zeitung und Sodinger Volks-Zeitung.

Redaktion, Druck und Verlag von Heinrich Schmitz, Lastrop.

Der Gemeindearzt.

13) Roman von M. Elsborn.

[Nachdruck verboten

Achtes Capitel.

Sie kamen wie zwei kreufidele Leute zu Haus — Herr von Heidenbruck und Graf Fluen.

Der Rehbock war gefehlt, aber wenn ein Jäger sich solchen Mißgeschickes, das sogar einen Dachshund verstimmt, nicht schämt, so muß ihm sonst etwas Gutes passirt sein. Herr von Heidenbruck trillerte laut, als er im Abenddämmern den Hausflur betrat. Es war solche Jauchzermelodie, die ihm einfiel, er meinte aus dem Bettelstudenten, aber es war ein Straußscher Walzer — so etwas das ins Blut geht.

Frau Mathilde kam die Treppe herab.

„Grüß Dich Gott, Mathilde, wo stecken denn die Kinder — das ganze Haus verödet, wie ausgestorben.“ Und er johlte laut durch das Haus: „Rudolf! Gisela!“

Graf Fluen küßte der Hausfrau die Hand.

„Gnädige Frau, ich bin schon wieder da.“

„Sei'n Sie willkommen, Graf Fluen. Sie wissen, wir rechnen auf Ihre liebenswürdige Gesellschaft.“

Frau Mathilde hatte sich schon wieder ganz in der Gewalt. Sie bat Graf Fluen, ins Wohnzimmer zu gehen, sie selbst müsse bei Onkel Joachim vorsprechen, es sei ihr gerade gemeldet, daß der Gemeindearzt gekommen wäre, um den Verband zu erneuern.

Graf Fluen stürzte seinen Lodenhut mit dem stattlichen Gemsbart in Vestibül über ein Rehgeweih, strich sich mit einem Bürstchen den prachtvollen Schnurrbart blank und drehte die Enden zu einer Locke, dann zog er die Jagdjoppe straff und folgte Herrn von Heidenbruck ins Wohnzimmer.

Dort trafen sie Rudolf und Gertrud. Rudolf saß am Fenster und weinte in sein Taschentuch. Das hatte er schon seit einer Stunde getan. Man mußte ihn gewähren lassen, wenn dieses Stadium über ihn kam, dann geschah es leicht, daß ihn auch die freundliche Anrede in Zorn versetzte, oder daß er tückisch wurde.

Wenn er sich ganz satt geweint hatte, war er gewöhnlich freundlich und weich, es kam sogar vor, daß er Gertrud für alles Unrecht, das er ihr getan, um Verzeihung bat und ihr gelobte, in Zukunft ein ganz anderes Leben anzufangen. Er ließ sich auch wohl die Bibel geben, kniete davor nieder und las mit großer Andacht.

Wenn ihn solche Stimmung erfaßte, stand's immer schlimm um ihn.

Gertrud winkte den Herren, Rudolf nicht anzureden, aber Herr von Heidenbruck kehrte sich nicht daran.

„Was ist denn passirt?“ fragte er erschrocken. Er hatte keine Ahnung von Rudolfs Zustand, und deshalb tat er seine Frage nochmals, und packte ihn bei der Schulter: „Was weinst Du denn, Rudolf?“

Diesmal blieb Rudolf sanft — er war doch nicht in dem Maße rückfällig, wie Gertrud fürchtete.

„Ich weiß nicht,“ antwortete er.

Graf Fluen hatte Gertrud während dessen gefragt, was Rudolf fehle.

Sie holte tief Atem und gab keine Antwort. Da ging er auf Rudolf zu, stellte sich in seiner ganzen gesunden Geradheit vor ihm auf und lachte ihn an: „Zum Teufel, Kamerad, hast Du Deinen wundervollen Frohsinn in Amerika gelassen? — schau, wie Du dasitzt, so haben wir vom Regiment dagesessen, als Du Deinen Abschied genommen hattest. Wie kleine Buben haben wir geflennt, weil's ohne Dich kein Leben mehr war. Bist Du denn jetzt ein gänzlich Anderer geworden?“

Da schien Rudolf sich wieder zu finden.

Graf Fluen hatte an seine stärkste Lebenssaite gerührt, und da begann sie zu tönen, wie einst — seine Eitelkeit war geweckt.

Er schaute den ehemaligen Kameraden hell an. Die alten Zeiten fielen ihm ein, und unwillkürlich streckte er seine Muskeln, wie einer, der aus dem Schlaf erwacht. Er hätte wieder sein mögen, wie damals — der Anführer aller Tollheit — der Lebenslustige, Bewunderte. Es war wie eine Art Ueberwältigung.

Er sprang auf, seine Augen glitzerten; seit Jahren war's ihm nicht so wohl gewesen, wie in diesem Augenblick — fast zum Aufjauchzen oder Springen — er glaubte wieder an sich.

„Ich bin noch derselbe, der ich war, Kamerad, aber die langweilige Menschheit hat mich trübselig gemacht. Mir fehlte die rechte Umgebung, jetzt weiß ich's erst — es soll anders werden.“

Er reckte sich. Sein Rückgrat tat einen ganz verwunderten Knax. Es hatte sich schon an die schlamperte Haltung gewöhnt, daß es meinte, ein Recht darauf zu besitzen, aber Rudolf kommandirte es.

„Also, die Kameraden haben mich in gutem Andenken behalten?“

„Sprichwörtlich bist Du geworden. Ein Heidenbruck — das heißt, ein Teufelskerl sein, einer, der den Menschen die Melancholie aus dem Leibe jagt.“

Rudolf lachte vergnügt: „Schau, Kamerad, meine Talente sind drüben in Amerika eingerostet. Ich könnte mir eine Kugel in den Kopf jagen, daß ich mich dort so lange herumgetrieben: aber jetzt soll es anders werden — ein neues Leben wird angefangen!“

Es spekulirte in seinem erregten Hirn nach einer großen, tollen Aufregung, nach etwas Glänzendem, Auffallendem —; nach etwas, das sich garnicht ausdenken ließ.

Sein Rückgrad knarte schon zum andern Male, und mit seinem eingesunkenen Brustkorb ging ein Wunder vor. Der wurde plötzlich wie ein Faß, ganz gewölbt.